ANTIFA

antifaschistische Zeitung aus NRW

Nr. 3
Sommer 2000

4 Muck

Hallo KäuferInnen und LeserInnen der LOTTA,

nun habt Ihr schon die dritte Ausgabe der LOTTA in der Hand, die wieder eine gemischte Palette an Informationen liefert. Wünschen würden wir uns, dass von Euch zur Zeitung mehr Kritik oder auch Lob kommen würde.

Tja, die letzten Monate waren ereignisreich. Wieder gab es eine Menge Aufmärsche der NPD/JN zum 1. Mai. Ihr dezentrales Konzept ist aufgegangen, so konnten sie in vielen Städten ihre Aufmärsche durchsetzen. Nach langer Zeit konnten sie am 6. Mai auch wieder im Ruhrgebiet (Essen) marschieren und kündigten großkotzig an, demnächst öfters im Pott aufzulaufen. Zur Zeit scheint es uns nicht mehr möglich zu sein, die Aufmärsche aus eigener Kraft zu verhindern, auch wenn Antifas trotz massiven Polizeiaufgebotes in Essen an die Nazis nah rangekommen sind. Die Konzepte zu den Naziaufmärschen sollten überdacht werden, damit so ein Erfolg wie 1999 in Köln noch mal wiederholt werden kann. Spontandemos zu Kadern, wie Kevering in Herten und Crämer in Schwelm sind vielleicht ein Anfang. Vielleicht seht Ihr die LOTTA ja auch als den richtigen Ort, um dies zu diskutieren. Beiträge dazu sind jedenfalls erwünscht.

Ach ja, Wahlen gab es in NRW auch noch. Trotz des Rumhaiderns von CDUler Rüttgers (Kinder statt Inder) haben sie den Wahlsieg nicht geschafft. Die inhaltlich sehr wertvollen Plakate der Konkurrenz waren wohl doch mehr angesagt. Nach der Wahl also nix Neues an Rhein und Ruhr.

In eigener Sachen noch kurz, dass die LOTTA Nummer 4 erst Mitte Oktober erscheinen wird, da wir den Sommer genießen werden. Entschuldigung auch an die AbonnentInnen, die Probleme mit den Abos hatten. Dies lag nicht an uns, sondern an der lieben Post, durch die nicht alle Pakete angekommen sind. Außerdem wollen wir Euch mitteilen, dass wir ab sofort nicht mehr an Postfächer versenden.

Bis denn

Von dem, der das Editorial schreiben musste

Impressum

V.i.S.d.P.: R. Meier

Kontakt:

Lotta
c/o Geschichtswerkstatt
Wellinghoferstr. 44
44263 Dortmund

Auflage: 1000
Erscheinungsweise: 3 monatlich

Alle Rechte an den Fotos und Artikeln liegen bei den FotographInnen und den AutorInnen.
Der Inhalt namentlich gekennzeichneter Artikel spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eigentumsvorbehalt:
Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur Habenahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitung nur teilweise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur diese, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Inhalt

Seite	**2:**	Neonazis marschieren in Essen
Seite	**5:**	Kein Nazi Rock in Ost Westfalen Lippe
Seite	**7:**	Zwischen Hitler und Wotan
Seite	**11:**	Neandertal zieht unabhängige Ökologen an
Seite	**12:**	Gegen die Kriminalisierung Weseler Antifas
Seite	**13:**	Städteberichte
Seite	**18:**	"Der Henker von Fossoli" lebt in Horn - Bad Meinberg
Seite	**20:**	Tradition von Unrecht in der Unternehmensgeschichte von Ford & Daimler Benz
Seite	**22:**	Kein Heimatbuch
Seite	**23:**	Interview mit Stieg Larsson
Seite	**26:**	Kontaktadressen

...Peinlich, peinlich, aber da ist uns doch in der letzten Ausgabe ein peinlicher Schnitzer beim Layout passiert. Die auf Seite 29 abgebildete Nazifrau ist natürlich nicht Daniela Wegener von der Sauerländer Aktionsfront, sondern Inge Nottelmann, JN-Kontaktfrau aus Hamburg. Noch peinlicher ist es, daß wir auf Seite 2 aus dem NPD-Bundesvorsitzenden Udo Voigt Martin Voigt haben werden lassen. Vielleicht wäre hin und wieder ein wenig Schlaf für unsere Konzentration doch nicht so schlecht...In einem Großteil der LOTTA-Exemplare haben wir die Fehler per Edding ausgemerzt, aber eben nicht bei allen. Außerdem haben die geschwärzten Stellen des öfteren auch für Irritationen gesorgt. Wir entschuldigen uns hierfür und geloben Besserung.

Daniela Wegener

Neonazis marschierten in Essen

Erwartungsgemäß konnte der ursprünglich für Düsseldorf geplante Aufmarsch der nordrhein-westfälischen NPD „Gegen Sozialabbau und Massenarbeitslosigkeit“ am 6. Mai in Essen nicht verhindert werden. Die Stadt Essen hatte im Vorfeld noch nicht einmal einen Versuch gestartet, ein Verbot der Demonstration durchzusetzen. Ca. 2.500 eingesetzte PolizeibeamtInnen sorgten stattdessen dafür, daß nach über 30 Jahren wieder Neonazis durch Essen marschieren konnten.

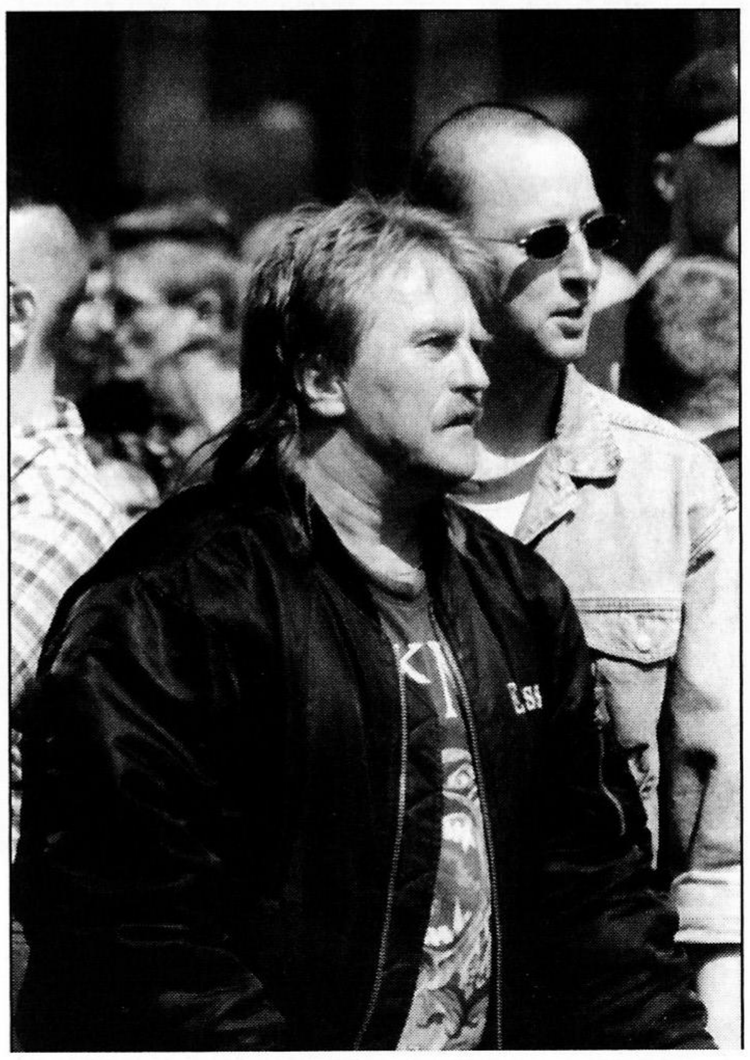
NPD im Freudentaumel

Am Abend nach der ca. 500-köpfigen Demonstration setzte der Jubel der NPD ein. Für die „Gegner der Freiheit der Völker“, also „für die Linke“, sei eine Ära zu Ende“ gegangen. Die angeblich über 600-köpfige Demonstration, der sich sogar „Bürger spontan angeschlossen“ hätten, sei ein voller Erfolg gewesen. Weitere „Demonstrationen des Nationalen Widerstands in Essen und anderen Städten des Ruhrgebiets“ würden folgen. Auf Polizeischutz sei man im übrigen nicht angewiesen, da man „sehr gut selbst in der Lage“ sei, „Demonstrationen vor rotfaschistischen Gewalttätern zu schützen“, wußte der NPD-Kreisverband Essen großkotzig hinzuzufügen.

Die Realität jedoch sah an diesem Tag etwas anders aus. Aufgrund der Gegenmobilisierung des von der „Unabhängigen Antifa Aktiv Essen“ initiierten Essener „Bündnis gegen rechts“, an dem sich u.a. autonome Antifagruppen, DKP. PDS, SDAJ, mehrere Hochschulgruppen und der DGB Essen beteiligten, mußte die NPD von der gewünschten Demoroute in der Innenstadt Abstand nehmen. Ausgestattet mit einer umfangreichen und demütigenden Liste an polizeilichen Auflagen, die zum Beispiel eine Fortbewegung als „marschartige Formation“ und das Mitführen von Trommeln untersagte, verblieb der NPD eine winzige Demoroute durch relativ totes Gebiet rund um den Stadtgarten südlich des Hauptbahnhof. In der nördlich der wie eine natürliche Grenze wirkenden Gleisanlage gelegenen Innenstadt demonstrierte das „Bündnis gegen Rechts“ mit ca. 1.200 Leuten. Einige Menschen eilten nach Abschluß dieser Demonstration den sich südlich des Hauptbahnhofs aufhaltenden AntifaschistInnen zu Hilfe oder begaben sich über Umwege zum Südeingang des Hauptbahnhofs, so daß später der polizeilich geplante Abtransport der Neonazis über den Hauptbahnhof nicht mehr möglich war.

Kontaktpflege

Bereits um 9.00 Uhr kamen größere Gruppen von TeilnehmerInnen der NPD-Demonstration am Essener Hauptbahnhof an und wurden von der Polizei durch den südlichen Ausgang zum Auftaktkundgebungsplatz eskortiert. Viele Neonazis hatten ihre Autos an zuvor vereinbarten Plätzen außerhalb der Innenstadt oder auch in anderen Ruhrgebietsstädten geparkt oder fuhren mit der Bahn zu Vorabtreffpunkten, um von dort aus in größeren Gruppen zum Essener Hauptbahnhof zu gelangen. Die wohl größte, über 100-köpfige Gruppe, hauptsächlich bestehend aus Nazis aus Bochum, Dortmund, Witten und dem Kreis Recklinghausen, traf sich am Bochumer Hauptbahnhof, um von dort aus unter der Leitung des stellvertretenden NPD-Landesvorsitzenden Wolfgang Henning (Bochum) und Wolfgang Kevering (Herten) sowie diverser Ordner nach Essen geleitet zu werden. Es wird aber auch von offensichtlich völlig wahnsinnigen Neonazis berichtetet, die in Kleinstgruppen oder gar völlig alleine die Anreise bewerkstelligen wollten, ihr Ziel aber nicht erreicht haben sollen. Ähnlich dramatische Schicksale ereilte offensichtlich auch diverse „Kameraden“ bei der Heimfahrt.



*Nazi Hool mit Vokuhila und Oliba**

Bis 11.00 Uhr hatten es ca. 500 „Kameraden“ bis zum Treffpunkt am Saalbau geschafft. Der Abmarsch aber mußte immer wieder verschoben werden, weil die ziemlich unkoordiniert agierenden Polizei lange Zeit die Lage nicht in den Griff bekam und erst nach Abdrängen und Abkesselung einer größeren Gruppe von AntifaschistInnen grünes Licht für die NPD gab. Mehrmals war es bis dahin AntifaschistInnen gelungen, die Absperrungen zu überwinden, einmal sogar mit ca. 80 Personen, denen es aber aufgrund der polizeilichen Übermacht nicht gelang, sich auf der Demonstrationsroute festzusetzen. Dafür mußte sich derjenige der ca. 200 herbeieilenden und sich prügeln wollenden Nazihools, der als erster „Kontakt“ zu dieser Gruppe suchte, ins Essener Klinikum bringen lassen. Ob er vor Schreck in Ohnmacht gefallen

JN-Duisburg

war oder aus sonstigen Gründen seinen Einsatz fürs Vaterland beendete, konnte im Nachhinein nicht mehr festgestellt werden. Die NPD feiert diesen Vorfall im übrigen auf allen ihren Internet-Seiten als Beweis für ihre kämpferischen „Qualitäten". Man habe den „Spuk" durch „beherztes Eingreifen" beendet, eine stark geschönte Darstellung der Ereignisse. Obwohl keine Antifas, sondern nur Nazis beim „beherzten Eingreifen" zu Schaden kamen, muß aber trotzdem festgestellt werden, daß der Kern der NPD-Darstellung, daß also Antifas aus eigener Kraft vertrieben wurden, nicht falsch ist. Stark geschönt hat sich dieser Vorfall zwischenzeitlich bis in die letzte Nazihöhle in NRW vermittelt und wird natürlich Auswirkungen auf Folgeveranstaltungen haben.

„Gegen Demokraten helfen nur Soldaten"

Zur NPD-Demonstration angereist waren zu über 90 % NPD/JN-lerInnen und „Freie Kameraden" aus NRW. Im Gegensatz zu den NPD-Demonstrationen im Oktober 1998 in Bonn und denen 1999 in Köln war kaum Unterstützung aus anderen Bundesländern ins Ruhrgebiet gekommen, was aber nach den Demonstrationen wenige Tage zuvor am 1. Mai auch nicht weiter verwundert. Von außerhalb NRWs reiste eine ca. 10-köpfige Abordnung der niederländischen NVU an, die von Constant Kusters angeführt wurde. Darüber hinaus war eine kleine Abordnung aus Hessen und eine Gruppe norddeutscher „Freier Nationalisten" um Tobias Thiessen (Hamburg) Peter Borchard (Kiel) und Steffen Holthusen (Bremen) mit ihrem obligatorischen „Anti-Antifa"-Team angereist. Ebenso waren einige Neonazis aus Sachsen-Anhalt vor Ort anzutreffen, die die Gelegenheit nutzten, ihre freundschaftlichen Kontakte zur JN Duisburg zu vertiefen. Geleitet wurde die Demonstration u.a. von Wolfgang Henning. Als Ordner fungierten bekannte NPD-Kader wie z.B. Thorsten Crämer (Schwelm), Axel Hellmann (Schwelm) und der Herner NPD-Kreisvorsitzende Claus Crämer sowie „Führungskameraden" der „Freien Kameradschaften" wie Christian Malcoci (Jüchen), Ralf Tegethoff (Rhein-Sieg), Dirk Fasold (Minden), Carsten Köppe (Witten), Martin Scheele (Siegen), die SauerländerInnen Daniela Wegener, Andreas Becker und Michael Krick sowie der Düsseldorfer Sven Skoda.

Erwähnenswert ist noch die Teilnahme des „Bombenhirns" der Neonaziszene, des Sprengstoffexperten Peter Naumann aus Wiesbaden und seiner Mannschaft. Wie bereits am 22.5.1999 in Köln waren Naumann und Co. für den Lautsprecherwagen und für die Technik zuständig. Die wohl größte Gruppe innerhalb der Demonstration stellte die „Kameradschaft Ruhrgebiet" dar, die mit einem eigenen Transparent auf sich aufmerksam machte, das sie erstmalig am 1. Mai 2000 in Berlin mit sich führte. Bei dieser „Kameradschaft" handelt es sich um einen regionalen Zusammenschluß von Ruhrgebietsnazis, die sich zwar als „freie Kameraden" verstehen, aber sehr eng an die NPD angebunden sind. Den Abschluß der Demonstration bildete ein Block „freier Kameradschaften", darunter auch die „Kameradschaft Düsseldorf", dem sich auch die niederländischen Nazis angeschlossen hatten. Vom Kern der „Kameradschaft Düsseldorf" waren neben Skoda u.a. der zwischenzeitlich auf die Moltkestr. verzogene Jörg Wagner, der heute auf der Koebenerstr. in Hilden lebende Udo Birr, Elke Assmann aus Bilk und Marco Schirmer aus Derendorf vor Ort anzutreffen. Aus dem Block der „Freien Kameradschaften" waren auch die meisten Unmutsäußerungen gegenüber der NPD zu vernehmen. Die Rede des NPD-Redners Ingo Stawitz aus Schleswig-Holstein, Mitglied des NPD-Bundesvorstands, wurde mit Sprechchören „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten" kommentiert. Erst nachdem die NPD-Redner Bernd Kremer (Essen) und Ingo Stawitz das Wort an Ralf Tegethoff und Constant Kusters abgegeben hatten, kamen auch die „Freien" auf ihre Kosten. „Möchtegern-Goebbels" Tegethoff erntete im Gegensatz zu seinen Vorrednern schon nach wenigen Worten („Deutsche Männer „ Deutsche Frauen...") tosenden Applaus. Beinahe aber wäre seine Rede bereits nach einigen Minuten durch Leuchtspur beendet worden. Diese verfehlte aus über 100 Meter nur um wenige Meter den Redner und bescherte stattdessen einem im Weg stehenden Jungnazi leichte Verletzungen. Noch bevor der Unglückliche vom „Braunen Kreuz" zur ambulanten Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden konnte, hatte ihn Tegethoff bereits zum Märtyrer erklärt.

Während der Zwischenkundgebung gab es immer wieder Versuche von AntifaschistInnen, die braune Versammlung zu behindern. Nach diesem Vorfall gelang es der Polizei aber, die NPD-Demonstration im Spalier sicher zum Abschlußkundgebungsplatz am Saalbau zu

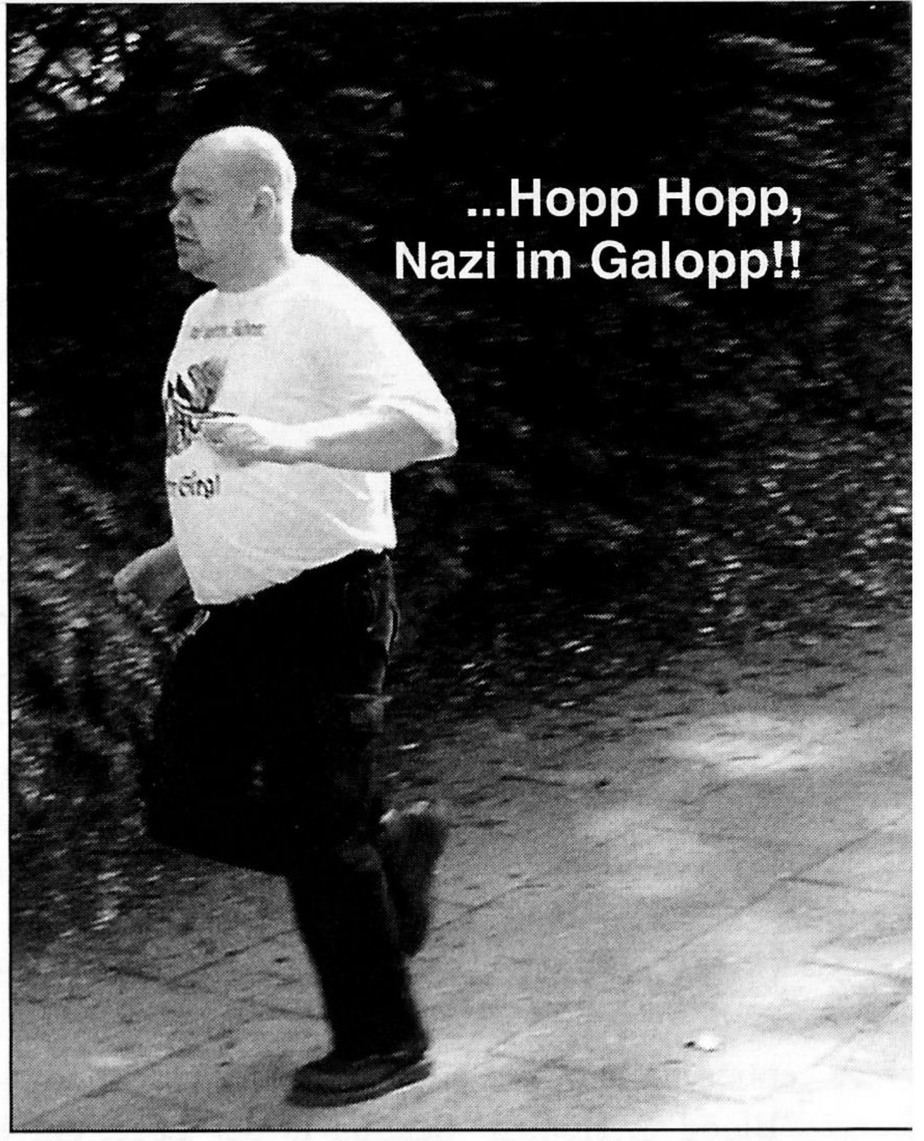
Kameradschaft Ruhrgebiet

führen. Hier allerdings mußte der „nationale Widerstand“ erfahren, daß eine Rückreise über den Hauptbahnhof nicht möglich sei, da der Südeingang aufgrund der Präsenz zahlreicher AntifaschistInnen geschlossen werden mußte. Ca. eine Stunde mußten die sichtlich genervten „Kameraden“ ausharren, bis sie unter Polizeischutz mit städtischen Bussen zu ihren Autos bzw. zum S-Bahnhof in Essen-Kray abtransportiert wurden.

Einschätzung und Ausblick

Wagt man eine Gesamteinschätzung der NPD-Demonstration, so läßt sich auf jeden Fall eine Steigerung der Mobilisierungsfähigkeit in NRW feststellen. Ca. 450 Neonazis aus NRW übersteigt die Zahlen der bisherigen vier Demonstrationen deutlich. Hier stellt auch der bislang größte Aufmarsch in NRW am 24.10.1998 in Bonn keine Ausnahme dar. Nur max. 250-300 der insgesamt 1.000 TeilnehmerInnen kamen damals aus NRW. Es läßt sich weiterhin festhalten, daß sich das Fußvolk immer weiter verjüngt und daß es immer mehr gelingt, rechte Hools einzubinden. Letztere sind zwar kaum von den NPD-Ordnern zu disziplinieren, haben aber beim Schutz der Demonstration eine nicht unwichtige Funktion. Nach wie vor stellt die Teilnahme an Nazidemonstrationen ein nicht geringes Risiko dar, das von Polizeiseite zu einem großen Teil, aber eben nicht völlig abgefedert werden kann. Doch die Nazis lernen hinzu. Je sicherer die Teilnahme für jede/n einzelne/n wird, um so mehr SympathisantInnen lassen sich auch dazu bewegen, mitzumarschieren. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Es ist darüber hinaus zu erwarten, daß die NPD versuchen wird, an die Demonstration in Essen anzuknüpfen und noch in diesem Jahr einen weiteren Aufmarsch im Ruhrgebiet zu organisieren. Als Orte kommen am wahrscheinlichsten Dortmund, Bochum oder erneut Essen in Frage. Unterm Strich kann die NPD, insbesondere ihre Ruhrgebietsstrukturen, ihre Demonstration am 6. Mai zurecht als Erfolg werten, wenn auch nicht als großen.

Gemessen an den Möglichkeiten und Bedingungen vor Ort ist der 6. Mai für die Antifa sogar noch recht günstig verlaufen. Eine massivere Unterstützung von Antifagruppen aus weiter entfernt gelegenen NRW-Städten und von außerhalb NRWs wäre dringend erforderlich gewesen. So läßt sich festhalten, daß mit nur 200 bis 300 Leuten gegen eine Übermacht Polizei und währenddessen auch eine Übermacht Nazis nicht viel zu machen ist. Die routinemäßige hermetische Abschottung der Naziaufmärsche mit einem riesigen Polizeiaufgebot ist währenddessen auch in NRW zum Standard geworden. So bitter notwendig es für die Antifa in NRW auch ist, ihre Handlungsfähigkeit zu erhöhen, so wenig erfolgreich wird es auch in Zukunft sein, mit wenigen Leuten und mit durchsichtigen Konzepten zu versuchen, immer größere und besser geschützte Naziaufmärsche zu verhindern. Wer diesen Satz jedoch als Aufruf



verstehen möchte, die nächsten Jahre damit zu verbringen, die Nazis marschieren zu lassen und statt dessen in Klausur zu gehen, um das Problem theoretisch in den Griff zu bekommen, muß allerdings enttäuscht werden. Immerhin bedarf es auch heute schon eines riesigen Aufwandes für Polizei und Nazis, die Sache einigermaßen glimpflich über die Bühne zu bekommen. Ihnen ihr ekelhaftes Treiben weiterhin so schwer und teuer wie möglich zu machen, ist das geringste, was von AntifaschistInnen weiterhin gewährleistet werden kann und muß. Mehr ist dringend notwendig, aber in weiter Ferne. (pb)

Kein Nazi-Rock in Ostwestfalen-Lippe

Antifa verhinderte den Auftritt neofaschistischer Bands im ostwestfälischen Kreis Minden-Lübbecke.

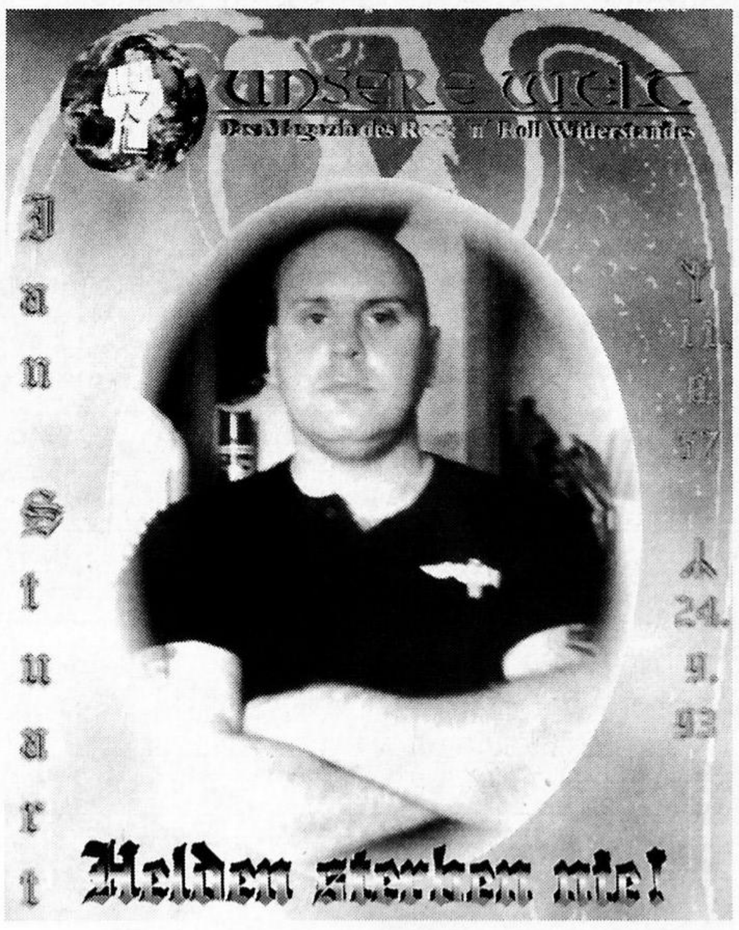
"Musik ist das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näherzubringen, besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann, kann damit Ideologie transportiert werden." (Ian Stuart Donaldson, 1993 verstorbener Gründer der “Blood & Honour”-Organisation)

"Mit der White-Power-Musik haben wir eine Kraft, die zu einer Stärke werden kann, von der wir bisher noch nicht einmal träumen konnten. (...) Ich bin davonüberzeugt, daß, wenn Adolf Hitler, unser spiritueller Führer, heute leben würde, er nicht mit einer Schulterkoppel oder in Reithosen herumlaufen würde. Jede Ära hat ihre eigene Strategie für den Kampf. Heute ist unsere Waffe die weiße Musik und unsere Uniform die weiße Haut." (Matti Sundquist, Sänger der schwedischen Band "Svastika" [Hakenkreuz] im Nazirockmagazin Nordland)

Musik als nazistisches Agitiationsmittel

Diese beiden Zitate mögen genügen, um zu verdeutlichen, welchen Stellenwert die "White-Power-Musik" in der Neonaziszene besitzt. Diese extrem rassistische Musik dient zur Rekrutierung und Anpolitisierung jugendlicher rechter Skins, sie ist Erlebniswelt für den rassistischen Mob und schafft einen kulturellen Zusammenhalt der Szene. Nebenbei läßt sich mit ihr auch ein gutes Geschäft machen. CD-Labels, Versandhandlungen oder der Direktvertrieb auf Konzerten spülen Millionenbeträge in die Kassen der Neonazis. Mehr oder weniger fließt der Überschuß aus diesem Geschäft zurück in die Szene. Finanziert wird so weitere neofaschistische Propaganda, aber auch der Aufbau militanter und terroristischer Strukturen der Naziszene.

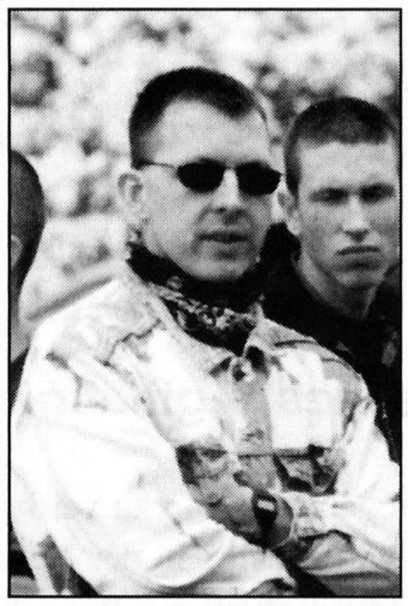
Jedes Konzert, das Organisationen wie "Blood & Honour" in einer Region erfolgreich durchführen können, bedeutet für diese Region

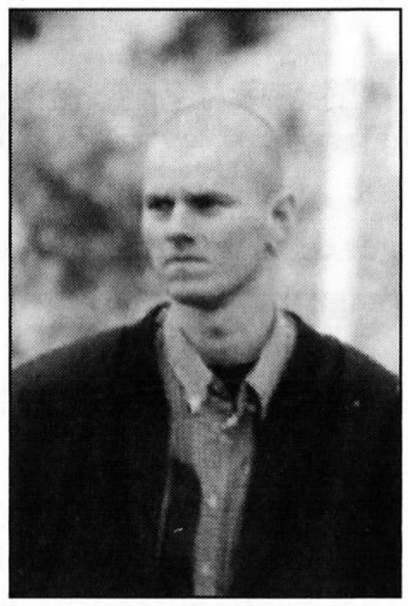


eine Steigerung der rassistischen und neofaschistischen Mobilisierung. Solche Konzerte verschaffen den ausrichtenden Naziorganisationen einen Nimbus von Stärke gegenüber AntifaschistInnen.
Die Eindeutigkeit in den rassistischen Aussagen und die Härte und Festigkeit des Auftretens, verschaffen den fast ausschließlich männlichen Konzertbesucher Orientierung bzw. Bestätigung in ihrer Orientierung. Ist eine regionale "Blood & Honour"-Sektion in der Lage, ein Konzert erfolgreich auszurichten, steigt also ihre Attraktivität bei den rassistisch eingestellten Jugendlichen in der Region. So können neue Basisaktivisten gewonnen werden. Ein weiterer Schritt, der in einer kulturelle Dominanz neofaschistischer Positionen und Organisationen in der regionalen Sub- und Jugendkultur münden kann, wäre auf diese Weise vollzogen.

Antifas verhindern "White-Power-Musik" Konzert in OWL

Ostwestfälische AntifaschistInnen konnten bereits lange Zeit vor dem geplanten Konzert recherchieren, daß die “Blood & Honour-Sektion” in OWL die Freilichtbühne "Kahle Wart"über einen Strohmann angemietet hatte. Diese Bühne, im Wald des Hauptkamms des Wiehengebirges zwischen den kleinen Städten Bünde und Lübbecke gelegen, hätte den Neonazis ideale Bedingungen geboten, das mit fünf Bands geplante Konzert ungestört über die Bühne gehen zu lassen. Wie schnell deutlich wurde, steckten der Bielefelder Neonazi Bernd Stehmann, sowie dessen rechte Hand, Dirk Fasold aus Minden hinter der Konzertplanung. Sowohl Stehmann als auch Fasold sind in den Zusammenhängen der "Freien Kameradschaften", der Nachfolgestruktur der GdNF (“Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front”), aktiv. Auf jeweils unterschiedlichem Niveau kann an Stehmann und Fasold nachvollzogen werden, wie Neonazis kulturelle Mittel, wie die "White-Power-Musik", und traditionelle politische Strategien der extremen Rechten verquicken. Stehmann, ein alter GdNF-Kader und Bewunderer des B&H-Gründers Ian Stuart Donaldson, nimmt mit seinem aufwendig gestalteten Nazi-"Rock`n`Roll" Magazin "Unsere Welt" Einfluß auf die "White-Power-Musik"-Szene. Neben dieser kulturellen Aktionsschiene, agiert er auf der traditionellen politischen Ebene, indem er als Führungskader der ostwestfälischen Strukturen die Teilnahme der regionalen "Freien Kameradschaften" an bundesweiten Aufmärschen koordiniert. Die Koordination des für den 15. April geplanten Nazi-Konzert in OWL lag in den Händen von Fasold. Ein halbes Jahr zuvor organisierte er eine Wehrsportübung der ostwestfälischen B&H-Sektion. Auch hier also das enge Miteinander kultureller und traditionell-politischer Aktivitäten, mit denen die Nazistrukturen in der Region ausgebaut und gefestigt werden sollen.


Bernd Stehmann


Dirk Fasold

Einer solchen Entwicklung stellten sich am Tag des geplanten Konzertes, dem 15. April, ca. 150 AntifaschistInnen in entgegen. Sie besetzten frühmorgens kurzerhand die Freilichtbühne "Kahle Wart". Erst am Abend vor der eigentlichen Veranstaltung ließen die AntifaschistInnen auch der Polizei ihre Informationen zukommen, um so zu erreichen, daß diese an den Vermieter der Freihlichtbühne, einem lokalen Heimatverein, herantreten würde, um die Auflösung des Mietvertrages zu empfehlen. Die Polizei zeigte sich zum wiederholten Mal hinsichtlich der neonazistischen Aktivitäten in OWL als gänzlich uninformiert. Ihnen standen erstüber die örtlichen Zeitungen jene Informationen über das Konzert zur Verfügung, die die ostwestfälischen Antifas zuvor als Presseinformationen verteilt hatten. Die Besetzung der Freilichtbühne verlief reibungslos, sowohl die Neonazis als auch die Polizei zeigten sich von der Präsenz der Antifas überrascht sowie beeindruckt und blieben auf Distanz. Ein Wehrmutstropfen in der erfolgreichen Verhinderung des Konzertes in OWL, ist die Tatsache, daß es den B&H-Aktivisten noch gelang im der benachbarten Osnabrücker Region im kleineren Rahmen mit ca. 200 Personen eine Musikveranstaltung durchzuführen.
Als Resümee läßt sich festhalten, daß es für Antifas möglich ist, auch solche Veranstaltungen, zu verhindern, bei denen ein größerer nazistischer Mob zu erwarten ist.
Ein Eingreifen der Polizei gegen solche "White-Power-Musik"-Veranstaltungen ist nicht zu erwarten. Allein, wenn Antifas massiv gegen solche Veranstaltungen mobilisieren, besteht die realistische Chance, daß auch die Polizei ein Interesse daran zeigt, die Veranstaltung zu unterbinden. Voraussetzung ist, daß die Antifas die Initiative in den Händen behalten, um nicht hinter Absperrungen der Polizei die Durchführung eines Nazi-Konzertes miterleben zu müssen. Im Vorfeld gilt es dabei die beiden prinzipiellen Optionen Verhinderung durch gute Öffentlichkeitsarbeit, oder Verhinderung durch direktes antifaschistisches Eingreifen gegeneinander abzuwägen.

Kurzinfos zu den Bands die am 15.05.2000 in OWL auftreten sollten.

Oidoxie:
Die Band wurde 1995 gegründet und besteht auf vier Personen. Zwei der Mitglieder sind als politische Aktivisten zum einen der "Deutschen Liga für Volk und Heimat" (DLVH) und zum anderen für die "Freiheitlichen Arbeiterpartei" (FAP) in Erscheinung getreten. Gegen die Band läuft ein Verfahren wegen des Verdachts auf Volksverhetzung, daß sich auf eine bei einer Hausdurchsuchung gefundenen Textmappe der Band bezieht.

Hauptkampflinie (HKL):
Diese Band gehört zu den Top-Bands der faschistischen "White-Power-Musik" in Deutschland. Ihre Gesinngung brachte sie in einem Interview mit dem Fanzine "Doitschen Offensive" klar zum Ausdruck. Sie schlossen das Interview mit der Fromel "14 Words". In der Naziscene steht diese Formel für das rassistische Glaubensbekenntnis des US-Rechtsterroristen David Lane, das aus 14 Wörtern besteht und in seiner ‹bersetzung wie folgt lautet: "Wir müssen die Existenz unseres Volkes und die Zukunft der weißen Kinder sicherstellen."

Sturmtrupp:
Diese Band von Hitler-Verehrern besteht seit schon 1987. Ihre erste CD mit dem Titel "Es geht voran" wurde aufgrund rassistischer und volksverhetzender Texte indiziert. Daraus hat die Band gelernt und meinte in einem Interview mit der "Doitschen Offensive": "Die Einstellung ist zwar immer noch dieselbe, aber mit solchen Texten holt man sich nur Ärger ein. (...) In Freiheit sind wir mehr wert und singen solche sachen lieber durch die Blume."

Stahlgewitter:
Mit ihrem Namen bezieht sich diese seit 1995 bestehenden Band auf den Militaristen und Nobelfaschisten Ernst Jünger, der in seinem Buch "In Stahlgewittern" den 1. Weltkrieg verherrlichte. Von den zwei CD`s, die die Band bislang produzierte, ist die CD "Das eiserne Gebet" von der Bundesprüfstelle wegen seiner rassistischen Texte indiziert worden.

Blutorden:
Diese Band ist bislang nicht in Erscheinung getreten. Informationen über diese Band nimmt die LOTTA-Redaktion mit Freude entgegen!

Zwischen Hitler und Wotan

Black Metal im Dunstkreis des Nationalsozialismus

Christian Dornbusch und Truls Westad:

Black Metal ist ein Musikstil im Heavy-Metal-Genre, der bereits in den achtziger Jahren entstand. Zu jener ersten Generation zählten Bands wie ‚Venom„ ‚Hellhammer‚/‚Celtic Frost, und ‚Bathory„ die inhaltlich mit einem satanistischen Image flirteten oder sich an den längst vergangenen Zeiten der Wikinger orientierten. Dabei war meist mehr Phantasie im Spiel, als ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik. Erst die jüngere Generation von Bands versuchen, angetrieben von einem übersteigerten Verlangen nach Authentizität, vermeintliche Wurzeln ihrer Musik zu finden.

The rise of NS-Black-Metal in Norway

Anfang der neunziger Jahre avancierte der norwegische Black Metal zum neuen Motor der Heavy-Metal-Szene und ist mittlerweile zu einem führenden kulturellen Exportartikel des kleinen Landes geworden. Underground-Bands wie ‚Burzum, und ‚Mayhem, und die eher dem Mainstream verpflichtete Band ‚Dimmu Borgir, erfreuen sich einer großen internationalen AnhängerInnenschaft. Der von ihnen aufgefrischte Black Metal griff nicht nur auf die Aggressivität und Roheit des Punk zurück, sondern auch auf dessen do-it-yourself-Image. Viele Jugendliche griffen seinerzeit zu den Instrumenten, um Black Metal zu spielen, so daß sich Norwegen heute einer breiten Szene erfreuen kann.

Aber die norwegische Black-Metal-Szene verfügt auch über das extremste Image, das auf Brandstiftungen an Kirchen und Gewalttaten bis zum Mord aufbaut. Pioniere dieser Musik waren die bis heute aktive norwegische Band ‚Mayhem, und dessen Gründungsmitglied Oystein ‚Euronymus‘ Arseth. Jener führte den Plattenladen ‚Helvete, (Hölle) in Oslo. Um diesen Treffpunkt formte sich eine kleine subkulturelle Szene, die angetrieben wurde von der Suche nach musikalischen Extremen und der Faszination an einem satanistischen bzw. ‚evil‘ (‚bösen‘) Image. Dieses Image orientierte sich zu jener Zeit vor allem an einem vermeintlichen Satanismus aus den USA, der als Schreckgespenst durch die norwegischen Medien geisterte. Die vom Ausland übernommenen Pseudo-Stories über satanistische Rituale etc., die die TV-Programme und die Boulevardzeitungen füllten, wurden von selbst ernannten Experten verbreitet, von rechten christlichen Fundamentalisten sowie einem Osloer Polizisten von der Sittenpolizei, der schließlich wegen „unsittlichen Verhaltens“ entlassen wurde.

Christian Varg (=Wolf) Vikernes, alleiniges Mitglied der heutigen NS-Black-Metal-Kultband ‚Burzum,, gehörte anfangs ebenfalls zu jener Szene, in der er unter seinem Künstlernamen Count (= Graf) Grishnackh bekannt wurde. Vikernes gehörte zum Kreis um ‚Arseth, und auf dessen Label ‚Deathlike Silence Prod., veröffentlichte Vikernes das Debütalbum von ‚Burzum,.

Aber ihre Freundschaft basierte nicht nur auf denselben musikalischen Vorlieben und ihren Geschäftsbeziehungen, sondern auch auf der gemeinsamen Betätigung im sog. ‚Black Circle,. Dieser Zirkel galt als selbst erklärte Führungsriege des Black Metal in Norwegen, die sich selbst als jene sahen, die einen Krieg gegen das Christentum führten. Am Ende dieses „Krieges“ 1994 waren ein Dutzend Black-Metal-Anhänger inhaftiert: Festgenommen wegen Brandstiftung an Kirchen, Friedhofsschändungen, dem Besitz von Dynamit, Vergewaltigung und zweier Morde. Der Hauptangeklagte Vikernes wurde wegen der Brandstiftung an drei Kirchen und dem brutalen Mord an seinem ehemaligen Gefährten Arseth zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt. Als Vikernes` Helfer bei den Brandstiftungen stand auch ein Mitglied der Black-Metal-Band ‚Emperor, vor Gericht, der schließlich wegen Totschlag an einem Homosexuellen verurteilt wurde. Um den Mord von Vikernes an Arseth ranken sich bis heute viele Mythen. Dabei weiß niemand genau, warum die beiden aneinander gerieten. Erklärungen, daß ihre ideologischen Differenzen die Ursache für den Mord war, wird von Bekannten aus dem Umfeld der beiden als Blödsinn abgetan. Ursache ist wohl eher, daß Arseth immer sehr langsam bei der Veröffentlichung von Platten war, so auch bei der ‚Burzum,-Platte, und daß er außerdem Vikernes die erst 16-jährige Freundin ausgespannt hatte. Vikernes ideologische Ansichten waren zu jener Zeit noch sehr versponnen. Er beschränkte sich im großen und ganzen darauf, so ‚satanisch‘ und ‚evil‘ zu erscheinen, wie nur möglich. Mit Arseth teilte er die Ansichten über Länder wie Albanien, die sie wegen der dortigen Diktatur für ‚evil‘ erklärten. Angereichert wurde diese konfuse Mixtur bei Vikernes mit hartem Odinismus, dem Glauben an den Gottvater in der nordischen Mythologie, und an nationalsozialistischen Ideen, denen er sich nach seiner Inhaftierung mehr und mehr zuwandte. Unterstützt wurde diese Entwicklung von der politischen Grup-

Absurrd CD Cover

pierung ‚Zorn 88,, die bereits das Potential von Vikernes erkannt hatte. ‚Zorn 88,, die sich später in ‚Norwegische National Sozialistische Bewegung, umbenannte, ist Norwegens härteste neonazistische Organisation. Eine der führenden Figuren ist Jan Erik Kvamsdahl, ein Antisemit und selbst ernannter esoterischer Guru. Er leitete Vikernes in ideologischer Hinsicht an. Auch war er Vikernes behilflich bei der Gründung der ‚Norwegian Heathen Front, (NHF) und ermöglichte ihm, seine Schriften ins Internet zu setzen. Die NHF ist die Keimzelle der ‚Allgermanischen Heidnischen Front, (AHF), einer internationalen heidnisch-neonazistischen Gruppierung. Sie ist vor allem im Internet präsent, während sie ansonsten so gut wir gar nicht in Erscheinung tritt.

Obgleich Vikernes das beste Beispiel für eine Entwicklung vom konfusen Teenager zum Nazi-Aktivisten ist, ist er nicht das einzige Beispiel. Andere rechte Black-Metal-Bands wie ‚Darkthrone,, ‚Emperor, oder ‚Ildjarn, hatten einen Absatzmarkt über das ‚Genocide Fanzine,, das auch Werbung machte für extrem rechte Zeitungen und Mailorder-Kataloge. Mehr und mehr wird dieser Tage über die politischen Vorstellungen so mancher Bands oder MusikerIn geschwiegen, bedeutet doch die fortschreitende Kommerzialisierung der Black-Metal-Szene ein gutes Geschäft. Im Schatten des Mainstream hat sich die kleine Gruppe von nationalsozialistischen Black-Metal-AnhängerInnen und Bands in eine internationale Bewegung gewandelt.

Ideologisches Lego

Ideologisch verbindende Elemente dieser internationalen Bewegung sind die Ablehnung des Christentums, das die Akteure des NS-Black-Metal als „judeo-christlich“ brandmarken. Das Christentum ist demnach nur die Marionette einer imaginären jüdischen Weltverschwörung, mit dem Ziel, die Macht über die Welt zu erlangen. Es handelt sich also hierbei um eine antisemitische Verschwörungstheorie, wie sie bereits im „Dritten Reich“ propagiert wurde. Der Holocaust wird allerdings im Gegensatz zu anderen neonazistischen Gruppierungen nicht geleugnet, sondern gerechtfertigt. Schließlich, so die Terminologie der Nazis damals und den NS-Black-Metal‘lern heute, handelte es sich beim Holocaust um einen Schicksalskampf des arischen Volkes gegen die Juden und es sei nun mal notwendig gewesen, den anderen zu vernichten.

Positiv beziehen sich die Protagonisten des NS-Black-Metal auf die nordische Göttermythologie. Eine Vorliebe, die sie mit der gesamten Black-Metal-Szene und darüber hinaus mit Teilen der Darkwave-Szene teilen. Die NS‘ler schätzen vor allem die Stärke jener Götter, die in ihrer Lesart, jenseits aller historischen Realitäten, unbarmherzig gegen ihre Feinde waren, nur für sich blieben (also „rassisch rein“ gewesen sein sollen) und in einer mystischen Verbindung zur Natur gestanden haben. Diese daran angelehnte Verherrlichung der Natur gerät bei den NS‘lern allerdings zum blinden Propagieren vermeintlicher natürlicher Auslese-prinzipien, dem „Überleben des Stärksten“ usw.. Dementsprechend idealisieren sie den Krieg als ein Mittel, der Natur wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und bewerten die Vernichtung von Behinderten während des „Dritten Reiches“ als einen Schritt in die richtige Richtung. Das christliche Gebot der Nächstenliebe, in säkularisierter Form die Gleichheit aller Menschen, lehnen sie als Symbol der Schwäche ab und verhöhnen es. Ihre oft sehr martialische Aufmachung und ihre Gewaltverherrlichung verstehen sie als

Symbolik der Band “Burzum”

authentischen Ausdruck ihres Denkens. Zum Beweis der Ernsthaftigkeit, mit der sie bereit sind, ihre Ziele zu verfolgen, verweisen sie nur zu gerne auf die aus ihren Reihen begangenen Brandstiftungen, Gewalttaten und Morde.

Internationaler Untergrund

Die Compilation „The night and the fog. A tribut to the national socialist Black Metal Underground“ ist ein Projekt der internationalen NS-Black-Metal-Bewegung, anhand derer die internationale Verflechtung deutlich wird. Vertreten sind auf dem Sampler neben Bands aus Frankreich, USA und Deutschland u.a. auch die polnischen Bands ‚Veles,, ‚Graveland, und ‚Capricornus,. Sie gelten als Pioniere der polnischen NS-Black-Metal Szene, die weltweit zu den Aktivsten zählt. Der bekannteste Exportschlager ist die Band ‚Graveland,, die bei dem deutschen Label ‚No Colours, aus Borna (Sachsen) unter Vertrag ist. Der Sänger Rob Darken macht in Interviews nie einen besonderen Hehl um seine politische Einstellung: „Ich widme meine Lyriks, meine Kunst den arischen Heiden ...“; ebensowenig wie sein Bandkollege Capricornus (Marciej Dabrowski), der Kopf von zwei weiteren NS-Black-Metal-Projekten ist: ‚Thors Hammer, und ‚Capricornus,. Mit letzterem Projekt veröffentlichte er mit Hilfe von JFN (Hendrik Möbus) die EP ‚Stahlgewitter,. Erschienen ist die Platte auf dem polnischen Label ‚Wolftower Prod., von Artur Ciesielski aus Oswiecim (Auschwitz), dem Label, das die Vinyl-Fassung der im letzten Jahr erschienen CD ‚Asgardsrei, der deutschen NS-Black-Metal-Band ‚Absurd, veröffentlichte.

KennerInnen der polnischen Black-Metal-Szene widersprechen allerdings dem Mythos einer großen NS-Black-Metal-Szene in diesem Land. Bands wie ‚Graveland,, ‚Galgenberg, und ‚Veles, werden vor allem in West-Europa verkauft. Davon zeugen auch die beiden Fanzines ‚Into The Pentagram,, das von Capricornus herausgegeben wird und das Fanzine ‚Dark Blaze,. Beide sind in Englisch und nicht in Polnisch verfaßt und sind damit eher für den internationalen Markt bestimmt anstatt für den polnischen. Hinzu kommt der für polnische Fans horrende Preis der Magazine.

Einen weiteren Eindruck der internationalen Dimension dieser Szene vermittelt die Homepage der ‚Pagan Front, im Internet. Über diese virtuelle Basis wird versucht, eine gemeinsame Plattform im Stil einer internationalen Sammlungsbewegung aufzubauen: „Die Pagan Front ist eine Organisation verschiedener unabhängiger Plattenlabel, Mailorder, Bands, Musiker, Fanzines und anderen treuen Individuen aus dem Black-Metal-Untergrund.“ Initiiert wurde bereits ein Internet-Radio, ‚Radio Werwolf,. Der Name ist eine bewußte Anlehnung an die Werwolf-Einheiten des „Dritten Reiches“, die nach dem Zusammenbruch Deutschlands am Ende des II. Weltkrieges im Rücken der Alliierten Widerstand leisten sollten. Allerdings wird lediglich das Diskussionsforum fleißig genutzt, in dem vor allem vermeintliche „Rasse“-Fragen erörtert werden. Angesichts der beteiligten Bands und Musikversände, die relativ unbekannt sind, läßt sich vermuten, daß das Projekt nicht gerade in der Black-Metal-Szene verankert ist. Die Ausgangsbasis für eine Sammlungsbewegung zu sein scheint zur Zeit eher eine unrealistische Wunschvorstellung als tatsächlich umsetzbar zu sein. Einzig die Namen der deutschen Label ‚No Colours, und ‚Darker than Black, (DTB) und das niederländische Label und der Versand ‚Berzerker-Records, auf der Homepage lassen auf-

horchen. ‚No Colours, ist in weiten Teilen der Black- Metal-Szene präsent, also auch jenseits der NS-Szene. Die Anzeigen des Versandes werden beispielsweise auch in Magazinen wie ‚Legacy, oder ‚Ablaze, abgedruckt, die eher zum Mainstream gehören und an jedem Bahnhofskiosk verkauft werden. ‚Berzerker Records, ist der niederländische Kooperationspartner von DTB, und wohl auch von ‚Wolftower Records,. Der jüngste ‚Absurd,-Tonträger ‚Asgardsrei, erschien als CD bei DTB, die Vinyl-Fassung bei ‚Wolftower Rec., und die Picture-LP wird demnächst bei ‚Berserker Rec., erscheinen; die internationale Zusammenarbeit scheint gut zu funktionieren.

Sonnenritter aus Germania

Die bereits mehrfach erwähnte NS-Black-Metal-Band ‚Absurd, aus Erfurt in Thüringen ist das traurige deutsche Gegenstück zu

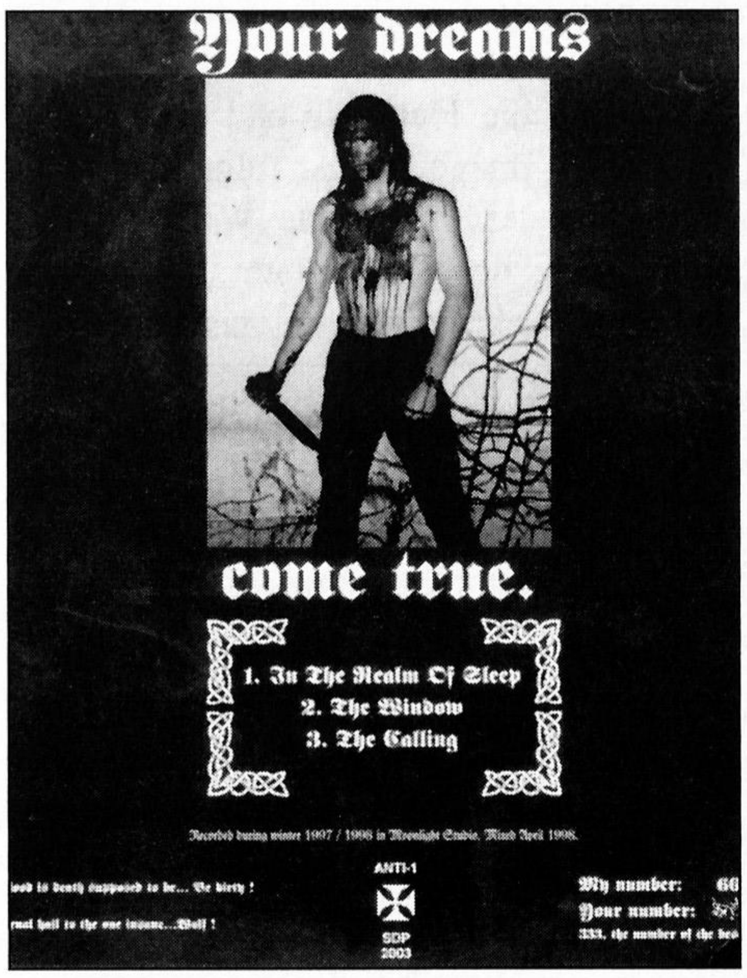
Das Fanzine "Germanenmacht

der norwegischen Band ‚Burzum,. Berühmt berüchtigt wurde die 1992 gegründete Band wegen des Mordes an ihrem Schulkameraden Sandro Beyer. Das Verbrechen kommentierte der Sänger und Kopf der Band Hendrik Möbus im ‚Szene Almanach 1998,: "Nun, am 29.4.93 entschlossen wir uns, dem Leben eines lebensunwerten Geschöpfes ein Ende zu setzen. So ist es geschehen ...". Möbus und der Rest der Gruppe wurden zu acht bzw. sechs Jahren Jugendstrafe verurteilt. Nachdem Möbus Anfang 1998 aus dem Gefängnis entlassen wurde, setzte er seine "Arbeit" umgehend fort: Die Band wurde wiederbelebt und zusammen mit seinem Bruder Ronald Möbus wurde der Musikversand und das Plattenlabel ‚Darker than Black, (DTB) gegründet. Die Anschrift von DTB fungierte eine Zeit lang auch als Kontaktadresse für die deutsche Sektion der AHF, bis der Repressionsdruck gegen diese aufgrund ihres offen neonazistischen Auftretens zu groß wurde. Heute ist die AHF nur noch via Internet zu erreichen.

Als Label für das jüngste Machwerk der Band ‚Absurd,, die CD ‚Asgardsrei,, fungiert eine ominöse ‚IG Farben Produktion,. Einzig die dabei stehende Email-Adresse macht deutlich, daß es sich hierbei um ein Machwerk aus dem Hause DTB handelt. Der Titel des Tonträgers ist Programm: „Die Asgardsrei/Oskorei steht für all jene Krieger, welche Wotan ihr Leben rituell geopfert haben, aber auch für die Geister der Kämpfer, welche im Gefecht für Wotan über die Jahre hinweg gefallen sind", so die einleitenden Worte von Varg Vikernes (‚Burzum,) im Begleitheft zur CD. ‚Absurd, macht mit ihren Texten deutlich, wer für sie diese Krieger sind: „Der Germane von vorgestern, der Soldat der Waffen-SS von gestern und wohl der Black-Metal'ler von heute, der sich des neuerlichen Schicksalskampfes bewußt sein soll. Dementsprechend tönt es im Beiheft unter der Überschrift „Ein Ruf zu den Waffen ..." an die ergebene Fangemeinde: „Schließt euch zusammen zu einer neuen Asgardsrei und widmet euer Leben und Handeln dem Kampf für Wotan (W.ill O.f T.he A.ryan N.ation) [...] Die Krieger der Vergangenheit, unsere Ahnen, sollen ein Beispiel sein für Heldentum und Opferbereitschaft. Das Schicksal wartet nicht auf euch, das Schicksal fordert euch! WOTAN MIT UNS!!!"

Hinsichtlich der beteiligten Musiker ragt das Lied ‚Sonnenritter, auf dem Tonträger heraus. Bei diesem Lied wirken neben Absurd auch Josef Klumb und sein Bandkollegen Raymond P. von der Formation ‚Von Thronstahl, mit. Klumb und Raymond P. sind eigentlich Vertreter des rechten Flügels in der Darkwave-Szene. Bekannt wurde Klumb durch seine ehemalige Band ‚Forthcoming Fire, sowie der Band ‚Weissglut,, bei der er Ende letztes Jahr aufgrund seines politischen Hintergrundes rausflog.

Das Label ‚Darker than Black, der beiden Möbus-Brüder war bis Anfang dieses Jahres das bedeutendste Label für NS-Black-Metal in Thüringen, Deutschland und wohl auch Europa. Auf ihm wurden nur Bands veröffentlicht, die ideologisch „einwandfrei" waren. Das Angebot des Mailorder-Kataloges war dementsprechend, 100% NS-Black-Metal. Im heimischen Thüringen organisierte DTB dann auch ab und an Konzerte mit solchen Bands. Nach umfangreichen Razzien in der „rechtsextremen und satanistischen Szene" und umfassenden Beschlagnahmungen im Oktober 1999 mußte DTB erst einmal seine Aktivitäten einstellen. Nachdem Anfang des Jahres Hendrik Möbus erneut verurteilt wurde und sich vor Strafantritt ins Ausland absetzte, schloß das Label vorübergehend ganz. Momentan hat DTB eine virtuelle Heimat im Internet gefunden. Betroffen war bei der Razzia auch der bereits erwähnte Versand und das Label ‚No Colours,. Sie bieten den InteressentInnen ein umfangreiches Angebot aus der Black-Metal-Szene. Neben Mainstream-Bands finden sich im Katalog auch NS-Bands, wie zum Beispiel ‚Burzum,, ‚Absurd,, ‚Iron Youth, oder ‚Kreuzfeuer,. Auf ihrem Label veröffentlichten sie neben relativ ‚normalen' Black-Metal-Bands auch verschiedene NS-Black-Metal-Bands wie z.B. ‚Graveland,, ‚Veles, und die nicht minder fragwürdige thüringische Band ‚Tumulus,, die mit Textpassagen aufwartet wie: „Ahnengut in uns ruht, stammt von Urväters Blut, weihevoll in uns loht ... bis zum Tod. Gleich der Schwade von heiligem Brand steht ein Schwur ob Thüringland; seine Flammen künden hell in die Nacht: Deine Söhne halten Wacht!" (Aus dem Lied „Sonnwend").



Richard Neu,blutverschmiert

Von DTB unterscheidet ‚No Colours, im Grunde nur, daß sie nicht ausschließlich NS-Bands vertreiben und daß sie sich öffentlich nicht so eindeutig äußern wie die Brüder Möbus. Würden allerdings dieselben Maßstäbe staatlicher Strafverfolgungsbehörden bei der NS-Black-Metal-Szene und im Besonderen bei ‚No Colours, angesetzt wie bei der Strafverfolgung neonazistischer Skinhead-Musik, müßte sich das Label aus Borna viel häufiger staatsanwaltschaftlichen Besuches erfreuen als bisher.

Bei den Razzien durchsuchte die Polizei auch die Räumlichkeiten des kleinen Versandes ‚Burznazg, von Brandolf (Stefan Guber). Seine kleine, aber exquisite Liste bietet ideologisch „einwandfreien" Hörkonsum. Neben dem Betrieb seines Versandes war er auch Kopf der Band ‚Heldentum,. Mittlerweile hat sich Brandolf aufs Schreiben verlegt und steuert regelmäßig Beiträge für das Fanzine ‚Germanenmacht, von Rich-

ard Neu aus Bergisch Gladbach bei.

Wald aus Eisen & Eis

Richard Neu ist ein weiterer herausragender Protagonist der NS-Black-Metal-Szene. Er besitzt ein kleines Label namens ‚silencelike death,, dessen Name stark an das Label ‚Deathlike Silence, von Oystein Arseth / Mayhem erinnert. Musikalisch ist er selbst mit seinen Projekten ‚Lestat,, ‚Wolfsburg, und ‚Siren, in Sachen Black Metal unterwegs. Auf seinem Label veröffentlichte er neben einer Split-Single von ‚Absurd, und ‚Heldentum, auch die Single „Your dreams come true" seiner Band ‚Siren,. Auf einem Foto auf der Rückseite posiert er mit freiem Oberkörper, blutverschmiert, mit einem Messer in der Hand. Ob das die Träume sind, die wahr werden, bleibt allerdings offen. Musikalisch bietet auch Neu lediglich unterdurchschnittlichen Black-Metal, aber musikalisches Talent ist in der Szene des NS-Black-Metal eben nur zweitrangig, in erster Linie zählt die Ideologie und das dementsprechende Image. Jüngst folgte die Veröffentlichung der Split-Single ‚Wolfsburg/Barbatos, auf ‚silencelike death,. ‚Wolfsburg, ist ein Projekt von Neu zusammen mit Ronald Möbus.

Neben seinen Aktivitäten als Labelinhaber und Musiker gab Neu noch das Fanzine ‚Viking Force, heraus, das nach dem Erscheinen der fünften Ausgabe eingestellt wurde. An seiner Stelle initiierte er das heidnische Fanzine ‚Germanenmacht,, daß weniger Interviews enthält, dafür aber mehr Berichte, z.B. über die Bedeutung des „Hakenkreuz in der Ariosophie" oder die „Jahresfeste der Nordmänner". Aus dem Mitarbeiterstamm des ‚Germanenmacht, stammt im übrigen auch der „Black-Metal-Spezialist" Hagen von Tronje der extrem rechten Skinhead-‚Bravo, ‚Rock Nord, aus Langenfeld.

„Geißel des Todes in meiner Hand, sei der Vernichtung heiliger Brand, reiß heraus die Herzen, trinke das Blut, ich bin der Vernichtung ewige Glut. Blut und Schwert, Heil und Axt. Blut und Schwert, Wotans Wille.", textet die Kölner Band ‚Mjölnir, in ihrem Lied „Heil und Schwert" auf der CD „Hinweg über die Tore der Zeit". Erschienen ist die CD, wie sollte es anders sein, bei DTB in Erfurt, die das Album mit dem Spruch bewarben: „Dieses Album läßt Dir keinen Frieden, es läßt Dich ... TÖTEN FÜR WOTAN!!!". Interessanterweise war die CD der erste Tonträger aus der Zusammenarbeit von DTB und ‚Hate Rec., aus Neustadt (Sachsen). ‚Hate Rec., ist das Label von Mirko Hesse, einem exponierten Vertreter der deutschen Sektion der ‚Hammerskin-Nation,. Hierbei handelt es sich um eine Vereinigung von Skinheads für Skinheads, die unter einem gemeinsamen Banner vereint für die „weisse Rasse" kämpfen. Die Kooperation dieser im Grunde sehr unterschiedlichen Szenen resultiert aus der zunehmenden Bereitschaft der neonazistische Skinhead-Szene, das eigene Repertoire zu bereichern, vorausgesetzt, wie im Fall DTB und Hate Rec., man stimmt ideologisch überein. Die geistige Verwandtschaft liegt dabei auf der Hand. Ein ähnliches Beispiel ist die Zusammenarbeit von Musikern der neonazistischen Skinhead-Band ‚Stahlgewitter,, deren Mitglieder im Emsland und im Rhein-Sieg-Kreis beheimatet sind, und Musikern von ‚Absurd, unter dem Projektnamen ‚Helgadom,. Veröffentlicht wurde die CD von ‚Moin Moin Records, aus Leer (Ostfriesland) in Zusammenarbeit mit der ‚Mjölnir Versand und Verlag GmbH, aus Herten (NRW). Diese Verästelung der hier vorgestellten Protagonisten zeigt, welche Bedeutung einzelnen Personen in der Szene zukommt. Gleichwohl fungieren sie als Schnittstelle in andere Szenen, vorwiegend zu den neonazistischen Skinheads. Es ist allerdings zu bezweifeln, daß sich der altgediente rechte Skinhead, dessen musikalischen Vorlieben sich am Oi-Punk inspirierten Rechtsrock orientieren, für Black-Metal erwärmen kann. Aber die HörerInnenschaft neonazistischer Skinhead-Musik ist schon seit einigen Jahren nicht mehr auf die glatzköpfige Kundschaft beschränkt. Längst schon hat diese Musik Einzug in die Klassenzimmer vieler Schulen gehalten und hier gefällt, was extrem ist, eine Faszination, die an die Anfänge des Black Metal und im besonderen des NS-Black-Metal in Norwegen erinnert.

666 - I'm sick of 666

Timo Kölling aus Porta Westfalica hat in der jüngeren Vergangenheit einen ganz anderen Weg in Sachen Black Metal beschritten. Bereits seit 1995 gibt er in unregelmäßigen Abständen das Fanzine ‚Moondance, heraus, das in der Szene hoch geschätzt ist. Das währenddessen in fünf Ausgaben erschienene Magazin, das als reines Black-Metal-Fanzine startete, wandelte sich im Laufe der Jahre. Die Veränderung ist wohl Ausdruck der persönlichen Entwicklung von Timo Kölling, die sich in der Veränderung des Heftes widerspiegelt. Die Homogenität von Interviews und Plattenrezensionen aus dem Black-Metal-Genre im Magazin wurde zunehmend zu Gunsten einer größeren Themenpalette abgelöst. Neu hinzu kamen Artikel über konservative bis faschistische Denker wie beispielsweise Ernst Jünger oder Julius Evola, umfangreiche Berichte über heidnische Themen und auch Interviews mit Bands, die mit dem Black-Metal-Genre eigentlich nichts gemein haben. So interviewte Kölling beispielsweise in der jüngsten Ausgabe Markus Wolff von der Formation ‚Waldteufel, oder Robert N. Taylor von der Band ‚Changes,, die der völkischen bzw. nationalrevolutionären Neo-Folk-Szene zuzurechnen sind. Dies entspricht dem Verständnis, daß Timo Kölling vom Black Metal hat. Für ihn hat die Musik weniger mit irgendwelchen versponnenen NS-Fetischismus zu tun, sondern ist vielmehr Kennzeichen einer heidnischen Renaissance. Analog dazu stehen im Mittelpunkt seiner bevorzugten Bands nicht der Teufel oder irgendwelche Gotteskrieger in Gestalt eines SS-Soldaten, sondern die ernsthafte Auseinandersetzung mit heidnischen bzw. naturreligiösen Themen. Seine philosophischen und literarischen Vordenker sind Friedrich Nietzsche, Stefan George, Oswald Spengler, die Dichter und Maler der Lebensreformbewegung sowie Ernst Jünger und der italienische Faschist Julius Evola. Kölling ist mit dem ideengeschichtlichen Schritt in die Vergangenheit daran gelegen, eine Konzeption für ein heidnisches Wiedererwachen zu entwerfen, wie er es bereits mit in seiner Schrift „The Equilibrium Manifesto" versuchte. Auch der Aufsatz „Julius Evola. Ein Kshatriya in der modern Welt. Leben und Werk eines italienischen Traditionalisten" im aktuellen ‚Moondance, beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Überleben in der heutigen Zeit möglich ist, einer Zeit, in der nach Aussagen von Timo Kölling 99,9% der Menschheit spirituell tot ist. Auf die verbleibende Minderheit, die „spirituelle Elite", stützt Kölling seine Hoffnung für die Zukunft: "Gewöhnlich denke ich, das ein Neuerwachen des Blutes möglich ist. Sicher nicht während dieser Zeiten des Verfall und Niedergangs, aber diese Zivilisation, wie wir sie heute sehen hat keine Zukunft. Sie wird umkommen in Chaos und Zerstörung. Aber wir müssen heute beginnen eine neue Elite zu schaffen, die den Geist unserer Kultur durch diese Zeiten des Chaos sicher geleiten wird. Andernfalls wird es zu spät sein." Kölling beschreitet damit einen Weg jenseits von NS-Black-Metal oder dem plakativen Satanismus des Mainstream. Die Musik bedeutet für ihn, wie gesagt, die Renaissance heidnischer Werte bzw. solcher Werte, wie sie heute retrospektiv dem vergangenen Heidentum zugesprochen werden. Die Authentizität ist hier mehr als fragwürdig. Dennoch folgen dieser Interpretation des Black Metal mittlerweile viele Bands. Dabei bewegen sie sich in einem politisch äußert fragwürdigen Rahmen. Die Band ‚Menhir, aus Thüringen beispielsweise, die vom zuständigen Landesamt für Verfassungsschutz als unpolitisch eingestuft wird, spielt Black Metal mit heidnischen Texten. Dem Bundesland, aus dem sie stammen, widmeten sie eine Hymne in

Anlehnung an die nordische Göttermythologie: „Ungezählte Winter vor der Asen Geburt, geschah Thuringias Schöpfung." Im Textverlauf trieft es nur so vor Blut & Boden Romantik. Der heimatlichen Scholle wird ein Wesenscharakter zugesprochen, der auf die Menschen übergeht, die auf ihr geboren werden. Die „Eingeborenen" sind im Umkehrschluß dafür bereit, ihr Leben der Heimat, dem Vaterland zu opfern: „Dem Hort der Treue einen Namen gegeben, Thuringia durch unser Blut und Stahl sollst du ewig leben. Aus dem Berg braust mächtige Gischt, formt hart aus Fels das Hermundurengschlecht, hart und rauh ist unser Wesen, doch für den erhabenen gerecht." Hinter dem heidnischen Wiedererwachen steckt die mystische Verklärung der eigenen Heimat. Nur den dort Geborenen, bzw. jenen, deren Familie seit langem dort ansässig ist, ist das Land zugänglich. Nur diese, so steht in dicken Lettern zwischen den Zeilen, haben ein natürliches Recht, dort zu leben. Flüchtlinge und MigrantInnen sind unerwünscht.

Was bleibt?

Innerhalb der Black-Metal-Szene samt ihres Mainstreams gelten die Mannen des NS-Black-Metal meist als ideologische Spinner. Dennoch wird die Musik auch von ‚normalen' Fans konsumiert und gehört. Ganz oben in der Beliebtheitsskala stehen die Bands ‚Burzum, und ‚Graveland,. Der ideologische Bezug zum Nationalsozialismus wird dabei oft nicht wahrgenommen. Das Problem dabei ist, daß viele Bands des Black Metal auf heidnisch bzw. auf Wikinger machen. Einige lassen dabei ihre Phantasie spielen und ihre Texte wirken dementsprechend eher so, als ob sie einem Fantasy-Roman entliehen sind. Andere, eine zunehmend größer werdende Anzahl, begibt sich allerdings auf die Suche nach vermeintlichen Wurzeln. Der Blick wandert zurück in Zeiten vor die Christianisierung, angeleitet oftmals von Buchautoren, die bereits im „Dritten Reich" die Suche nach den germanischen Wurzeln der vermeintlichen ‚arischen Herrenrasse' betrieben haben. Oder von heutigen AutorInnen, die in ihr Quellenstudium eben jene „Ergebnisse" der NS-Forscher einfließen lassen.

Dabei kommt ein Wust verquerer historischer und ideologischer Vorstellungen heraus, denen, wie bei der Band „Menhir", der Modergeruch von Blut & Boden anhängt. Kein Wunder also, wenn so manchen HörerInnen der Unterschied zwischen NS-Black-Metal-Bands und heidnisch inspirierter Bands kaum auffällt. Dabei wäre es längst an der Zeit, daß AnhängerInnen der Szene selbst einmal darüber nachdenken, welchen Idealen sie da eigentlich oftmals anhängen. Denn Black Metal ist eben nicht nur, wie es einige JournalistInnen in Mainstream-Szenemagazinen gerne darstellen, die Koketterie mit einem ‚evil'-Image, sondern leider auch eine Musik, die nationalistische und rassistische Phrasen drischt!

Anmerkung der Red.: Wir danken Christian Dornbusch und Truls Westad, daß sie auf unsere Bitte hin diesen Artikel für die LOTTA verfaßt haben.
Christian Dornbusch ist Mitarbeiter des „AutorInnenkollektivs Ästhetische Mobilmachung", das in Kürze das Buch von Andreas Speit (Hg.): Ästhetische Mobilmachung. Dark-Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien. rat / Unrast, Hamburg / Münster 2000 herausbringen wird.
Truls Westad ist Mitarbeiter der norwegischen antifaschistischen Zeitschrift, Monitor.

Neandertal zieht Unabhängige Ökologen an

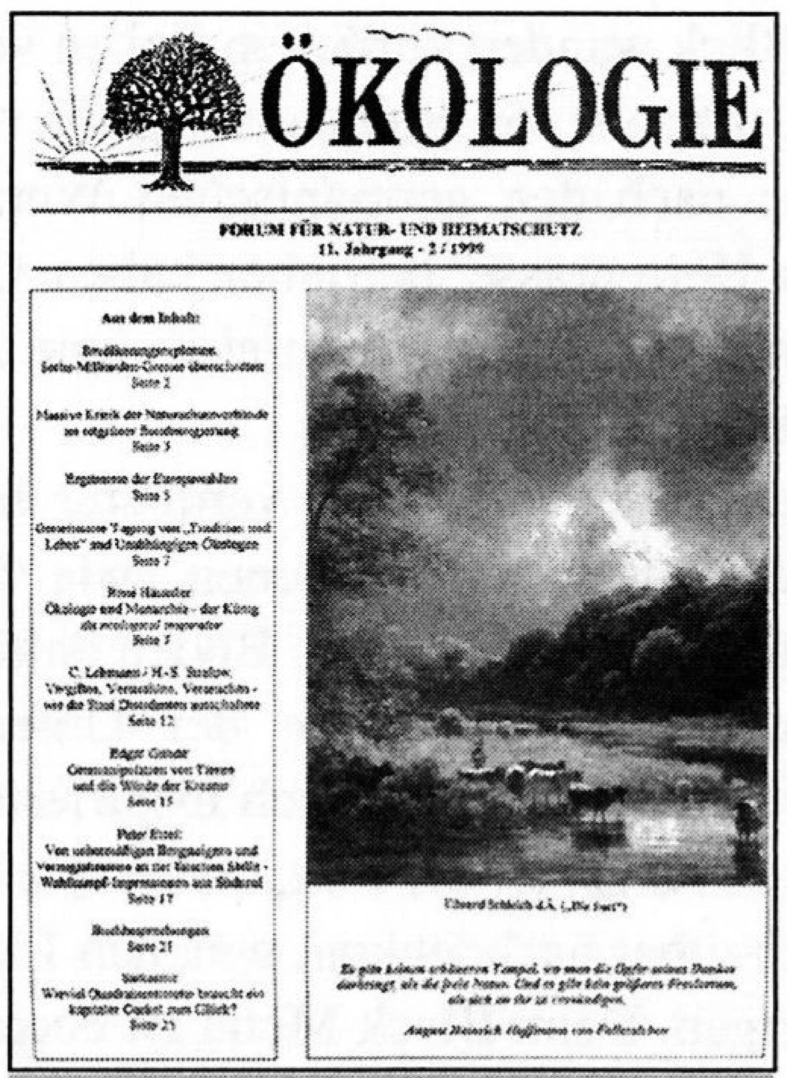
Das Bundestreffen der Unabhängigen Ökologen Deutschlands (UÖD), das fast unbemerkt am 30.4. und 1.5.2000 in der Erkrather Gastwirtschaft "Neanderhöhle" stattfand, war für den konservativen Verein ein glatter Reinfall. Nicht einmal 20 Mitglieder der ÖDP-Abspaltung fanden sich am Tagungsort gegen¸ber des Neandertal-Museums ein.

Das über zwei Tage verteilte Programm sah auch nur zwei nennenswerte Referate vor: der Bundesvorsitzende Prof. Herbert Pilch sprach über "Runen Gebrauch und Mißbrauch altgermanischer Schriftzeichen" und Prof. Edmond Jung klärte die Anwesenden über "Ökologischen Landbau im Zeitalter der europäischen Konzentration" auf. Eröffnet wurde die Tagung vom Vorstandsmitglied Leif-Thorsten Kramps aus Hagen, der als Leiter des "AK Bioregionalismus Sauerland" und Herausgeber des Rundbriefes "Die Stachelbeere" eine "Einführung in die Bioregion" gab. Der zweite Tag des Bundestreffens war mit einer "Morgenansprache" der braungrünen Ikone Baldur Springmann und anschließendem Besuch des Neandertal-Museums außerordentlich interessant gestaltet, da konnten die Unabhängigen Ökologen glatt noch etwas über ihre Wurzeln lernen ...

Bei der sonntäglichen Mitgliederversammlung, die neben Vorstands-Neuwahlen auch einen Kassenbericht vorsah, durften sich die Unabhängigen Ökologen schließlich selbstbemitleiden. Schrieben sie doch schon in der Ausgabe 4/1999 ihrer nun eingestellten Zeitschrift "Ökologie & Forum für Natur- und Heimatschutz" von "akuten Zahlungsschwierigkeiten" und "mangelnder Resonanz", so berichteten sie danach in einem kurzen Rundschreiben auch von "anhaltendem Mitgliederschwund". Nach elf Jahren wird die "Ökologie" also nicht mehr in gewohnter Form erscheinen. Lediglich ein jährlich erscheinendes Organ mit grundsätzlichen Abhandlungen und Redetexten von Vorträgen wurde angekündigt.

Gleichzeitig zum drohenden Zerfall des ehemaligen rechtsökologischen Vorzeigeverbandes ergeben sich zwei unterschiedliche Neuentwicklungen. Zum einen steckt die alte Redaktion der "Ökologie" nun ihre ganze Kraft in die im Dezember 1999 in Hannover gegründete "Herbert-Gruhl-Gesellschaft" (HGG), die federführend von Andreas Gruhl und Heinz-Siegfried Strelow betreut wird. Politisch scheint diese Gesellschaft allerdings ein eher ruhi-

ger Gedenkverein zu werden. Auf der anderen Seite engagieren sich UÖD - Mitglieder wie Helmut Kirchner und Baldur Springmann, letzterer mit seinem "Aufruf zur Sammlung der Deutschen", für das nationale Parteienbündnis "Deutsche Parteì (DP). Dieses ist im Februar 2000 von den Vorständen der alten DP, der "Deutschen Sozialen Union" (DSU) und dem "Bund Freier Bürger" (BFB) beschlossen worden. Hierbei angestrebt ist der "Zusammenschluß aller konservativen Kräfte unter Ausschluß der extremistischen Rechten (NPD, DVU)". Was daraus wird und wie sich die Unabhängigen Ökologen dort einbringen werden, ist noch nicht klar zu erkennen. Allzu große Relevanz dürfte die eigenbrötlerische Altherren-Riege der beteiligten Kleinparteien DP und DSU zusammen mit den Resten vom BFB allerdings nicht erlangen. Die beteiligten Nationalisten stehen vor einer langen Diskussion um Führungspersonen und einheitliche Ziele.

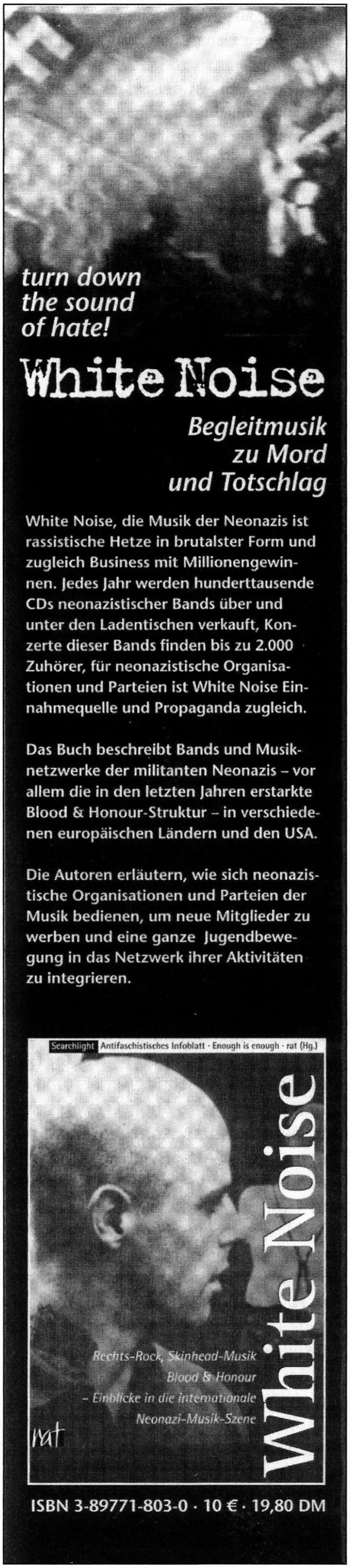


Die rechte Zeitschrift "Ökologie"

Gegen die Kriminalisierung Weseler Antifas!

Zwei antifaschistischen Jugendlichen aus dem Kreis Wesel wird "Verstoß gegen das Vereinsgesetz" vorgeworfen. Sie sollen am 1.9.99 auf einer Demonstration in Aachen, die aus Anlaß der Verleihung des alternativen Friedenspreises an das Wanderkirchenasyl stattfand, ein Transparent mit der Aufschrift "Solidarität mit dem kurdischen Befreiungskampf -PKK-Verbot aufheben" getragen haben.

Auf diesem Transparent ist ein abgewandeltes Symbol der in der BRD verbotenen "Nationalen Befreiungsfront Kurdistans" (ERNK) abgebildet. Nachdem der ehemalige Bundesinnenminister Manfred Kanther 1993 die PKK, ERNK und viele andere kurdische Vereine und Organisationen verbieten ließ, hat es unter dem selben Vorwurf zahllose Verfahren, insbesondere gegen KurdInnen, gegeben. Obwohl besagtes Transparent bereits auf etlichen Demonstrationen getragen wurde, sah sich die Polizei in Aachen veranlaßt, die beiden Jugendlichen massiv zu filmen, auf dem Weg nach Hause festzuhalten und die Personalien aufzunehmen. Einige Zeit später bekam einer der beiden Angeklagten einen Strafbefehl über 1.500 DM, woraufhin er Berufung einlegte. Gegen den anderen Antifaschisten fand am 22.5.00 vor dem Weseler Amtsgericht ein Prozeß statt. Nachdem sich die Richterin durch völlige Unkenntnis der Verhältnisse in der Türkei/Kurdistan hervortat (O-Ton: "Kein Mensch will diesen Kurden etwas") wurde das Verfahren gegen 20 Sozialstunden eingestellt. Im Vorfeld des Prozesses rief die "Junge Linke Wesel" am 20.5 unter dem Motto "Solidarität läßt sich nicht verbieten" zu einer Demonstration auf, an der sich ca. 70 Menschen beteiligten. Von den DemonstrantInnen wurde außerdem "Freiheit für Öcalan" und ein freies Kurdistan gefordert. Die "Förderation kurdischer Vereine in Deutschland" (Yek-Kom), der "Rechtshilfeverein für KurdInnen in Deutschland" (Azadi) sowie die "Informationsstelle Kurdistan" unterstützten durch Redebeiträge und Grußworte die Forderungen der Demonstration nach sofortiger Einstellung der Verfahren. Die Polizei behinderte den Ablauf der Demonstration durch massives Fotografieren der TeilnehmerInnen und schikanöse Auflagen. So sollten die DemonstrantInnen auf dem Gehweg(!) laufen. Da sich die Demonstration streckenweise nicht an diese Auflage hielt, wurde gegen den Veranstalter Anzeige gestellt. Ein jugendlicher Antifaschist erhielt eine Anzeige, da er sich vermummt haben soll. Das Ziel der Behörden, die jugendlichen Antifaschisten durch den Prozeß einzuschüchtern und eine Solidarisierung mit dem kurdischen Befreiungskampf zu unterbinden wurde jedoch nicht erreicht. Die "Junge Linke Wesel" erklärte, ihre Aktivitäten gegen das PKK-Verbot, Waffenlieferungen und Abschiebungen fortzusetzen.



Städteberichte

Bochum

Braunes in der Dark Wave - Zone

Auf der "Ignes et Ferrum" - Nacht am 5. Mai gab es im Zwischen fall zwei Büchertische rechter Apologeten. Den einen machte Thomas Lückewerth zum Orden Dragon Rouge. Er verkaufte die neueste Ausgabe der faschistischen Dark Wave - Zeitschrift „Sigill", deren Autor er auch ist. Den anderen Stand machte Leif Thorsten Kramps vom Arbeitskreis Bioregionalismus Sauerland. Er verkaufte sein bioregionalistisches Heftchen „Stachelbeere", Literatur zu Bioregionalismus, sowie Broschüren des „neurechten" französischen Vordenkers Alain de Benoist.

Emanzipation von der Emanzipation

So kann mensch wohl die Umstände nennen, die dazu führten, daß die Ausstellung „Hagazussa - auf dem Zaun zwischen den Welten" in den Bochumer Frauenmonaten „Hexen - Kunst" gezeigt wurde. Diese Ausstellung geht auf die Dortmunder Fotografin Esther Beutz zurück, die sie als Diplomarbeit an der Fachhochschule Dortmund erstellte.
Ihre Arbeit fand sich vom 16. April bis zum 7. Mai im Kinofoyer des Soziokulturellen Zentrums „Bahnhof Langendreer" wieder. Das die Arbeit aus einer verherrlichenden Potraitierung der germanentümelnden Neuheiden bestand schien dort niemanden zu stören. Zu der Ausstellung lag des weiteren ein Fotobuch aus. Der beiliegende Katalog wies es als Produkt des neurechten ARUN -Verlags aus.

Den aus der rechten Szene reichlich bekannten Stefan Ulbrich wird es sicherlich gefreut haben, eines seiner von ihm unterstützen Projekte in einem Soziokulturellen Projekt ausgestellt zu sehen. Für einen solchen Laden, sowie für die Bochumer Frauenbewegung stellt diese Zurschaustellung dieser völkisch Ästhetik ein Armutszeugnis dar.

Zum billigen Jacob

So ging es wieder einmal am Bochumer Amtsgericht zu, als am 27.4. der 19 jährige Herner Bastian Ganowiak einen Prozess wegen Volksverhetzung und Verwendung von Kennzeichen verfassungsfeindlicher Organisationen hatte.
1999 hatte er über drei Monate hinweg eine Internetseite ins Netz gestellt, worauf er, mit Eisernem Kreuz, Hakenkreuz und der Zahl 88 versehen, Nazimusik im NP 3-Komprimierungsverfahren anbot. Er machte es der Polizei nicht schwer ihn ausfindig zu machen und sein Treiben wurde behördlich eingestellt.
Bei dem Hausbesuch der Ordnungsmacht wurden bei ihm auch einige Nazi CDs gefunden. Im Prozess gab er an, eine davon unter dem Ladentisch eines Herner Plattenladens gekauft zu haben.
Der Angeklagte gab in dem Prozess zum Besten, daß er mehr des Geldes wegen die homepage betrieben hätte. Im Grunde genommen hätte er nur für das jeweilige Anklicken seiner Seite, was verbunden war mit einem Firmenlogo, 50 Cents verdienen wollen. Das Einrichten eines Gästebuchs, das randvoll mit faschistischen Grüßen war, konnte er nicht so gut erklären. Auch die Frage, warum seine so unpolitische Amateurband Lieder auf Skinheads intonierte, konnte er nur schlecht beantworten.
Obwohl er über 1000 mal von Leuten im Netz kontaktiert worden war und obwohl er über die NP 3s ihnen die Nazimusik zugänglich machte, verurteilte ihn die Richterin Finke-Gross gerade einmal zu 2 Wochen Jugendarrest und der Teilnahme an einem Kursus des Herner Jugendamts. Er wurde als Jugendlicher ohne kriminelle Energie und nicht als Mitglied der rechten Szene eingestuft. Letzteres wohl zu Recht.
Zwei Dinge waren an diesem Prozess erschreckend. Wie billig man mittlerweile für die Verbreitung von Nazimusik und deren Inhalte wegkommt. Und wie bar jeglichen Unrechtsbewußtseins von Teenagern faschistische Gewalt- und Mordaufrufe gehört, für gut befunden und verbreitet werden.

Wie aus Täter Opfer werden - Teil 2

Wie wir schon in der letzten LOTTA berichteten, kam es am 26. November letzten Jahres zu einem faschistischen Überfall auf zwei „ausländische" Jugendliche" Der eine von den Beiden war geistig behindert und wurde von den sechs Nazis zusammengetreten. Der andere schaffte es, sich loszureißen und Freunde zu Hilfe zu holen. Die örtlichen Medien wurden daraufhin tendenziös von der Polizeipressestelle informiert, recherchierten nicht, und, ohne die Vorgeschichte zu veröffentlichen, denunzierten sie die sich wehrenden „ausländischen" Jugendlichen als Aggressoren.
Mittlerweile ist bekannt geworden, daß sich der Staatsschutz eingeschaltet hat. Und zwar in der Weise, daß er alle damals kontrollierten „ausländischen" Jugendlichen im Stadtteil mit einer Anzeige wegen Landfriedensbruch und Körperverletzung konfrontiert hat und über 30 Jugendliche zu Verhören vorgeladen und erkennungsdienstlich behandelt hat.
Somit wird über die männlichen Jugendlichen die dunkelhäutige Comunity von Wattenscheid Günnigfeld als Ganzes diskriminiert. Wehrt sich die Comunity gegen Naziübergriffe hat sie Einschüchterungen und Repressalien seitens der Polizei zu befürchten. Für weitere Repressalien ist mittels der vorgenommenen ED-Behandlung gesorgt.

Skinüberfall

Am Donnerstagnachmittag den 20. 04.00 erlitt in der Bochumer Innenstadt zur besten Einkaufszeit ein türkischer Jugendlicher schwerste Verletzungen nachdem er von einem Skinhead zusammengeschlagen wurde. Der Skinhead sprach den mit seiner Freundin an der Haltestelle wartenden Jugendlichen ohne erkennbaren Grund an ,zeigte diesem seine Tätowierung "Hardcore" und riss ihn zu Boden. Anschließend trat er mehrfach auf ihn ein und schleuderte ihn durch die Scheibe des Haltestellenhäuschens. (WAZ 22.4.`00)

„Tanz in den Mai"

Am 30. 04. 00 enterten ein Dutzend Neonazis die Veranstaltung "Tanz in den Mai" der SPD Ortsvereine im Schulzentrum Süd West. Die anrückenden „Freunde der Arbeiterklasse" suchten bei den Sozialdemokraten Schutz vor einer 20 köpfigen Gruppe türkischstämmiger Jugendlichen. Diese verfolgten die Skins nach einem Angriff auf zwei ausländische Jugendliche. Die Polizei trennte die Gruppen. Bei einem Nazi fand sich ein NPD-Flugblatt. (WAZ 3.5.`00)

Weitmarer Schloßpark

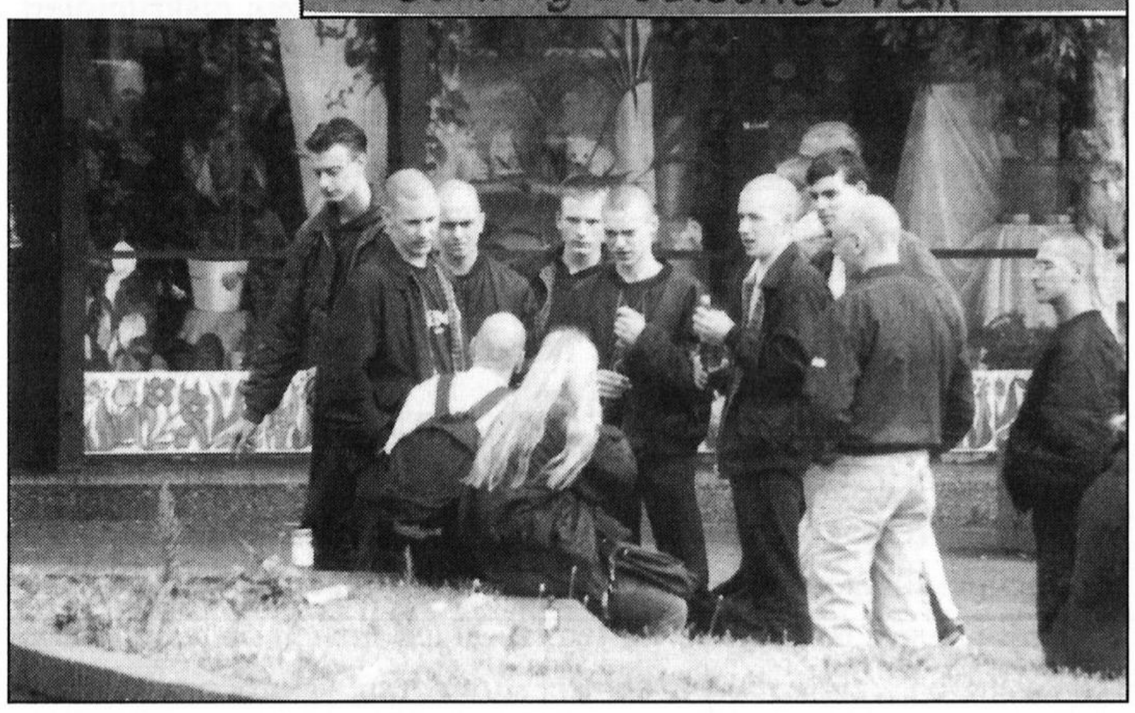
In fast allen Bochumer Stadtteilen, sei es Harpen, Gerthe, Hamme, Weitmar, Linden usw., kommt es zu immer massiveren Auftreten von faschistischen Cliquen. Vor allem im Weitmarer Schloßpark treffen sich an fast jedem Wochenende 20 bis 30 Jungnazis, um dort ihre Parties mit „doitschem Liedgut" zu feiern. Wird es den Herrschaften zu langweilig ziehen sie mobbend und Propagandaspuckis

klebend durch die anliegenden Stadtteile. Anbindung haben sie an die NPD.

Auf dem Weg zur braunen Zone

befindet sich momentan der Bochumer Innenstadtbereich. War die Brüderstraße der Bereich in dem sich seit ca zwei Jahren im „Drugstore“ und „Secks“ die Bochumer Nazi- und Hoolszene festsetzte, so breitet sich die braune Klientel in der Innenstadt immer mehr aus. Als Treffpunkte dienen mittlerweile auch die „Bierklause“ an der „Großen Beck Straße“ im Gerberviertel, sowie das „Ehrenfelder Stübchen“ an der Alten Hattinger Straße. Auf dem größten bestuhlten Platz an der Kneipe „Mandragora“ sind Londsdale- und Pit Bull-Pullis, Bomberjacken, Docs und Thorhammer oftgesehene und tolerierte Bekleidungsstücke.
Die ansteigende Präsens bekennender Nazijugend und sympathisierenden Anhangs ist zu einem der totalen Kommerzialisierung des Innenstadtbereichs zu verdanken. Diese Privatisierung öffentlichen

Unten: “Ganz normal”,Nazis am Bochumer Hbf Rechts: Ihre Aufkleber, weniger umweltfreundlich



Raumes führte und führt zur Verdrängung aller nicht angepaßten Jugendlicher, die dem Vormarsch dieser rechten Jugendkultur etwas entgegensetzen könnte. Die paar alternativen Jugendlichen, die sich dennoch in der Konsum- und Funzone Bochums verlieren sind gefundene Angriffsziele der Nazis.
Die häufigen Schlägereien, die die Nazis in der Brüderstraße anzetteln haben mittlerweile zu Einkommensbußen bei den dort ansässigen Gastronomen geführt. Der Höhepunkt fand am 9.Juni statt. Laut Zeugenaussagen rotteten sich weit über 30 Nazis in der Brüderstraße zusammen, um „Itaka und Türken zu klatschen“ .
An der anschließenden Straßenschlacht sollen sich über 100 Personen beteiligt haben. Die Besitzer der ausländischen Bistros sahen sich gezwungen ihre Läden zu verbarrikadieren. Keine Woche später schlugen 10 Nazis einen türkischen Jugendlichen zusammen. Passanten und nahestehende Taxifahrer quittierten diesen Vorgang mit Desinteresse. Zum Schluß schritt ein älterer Mann ein, der den türkischen Jugendlichen vor seinen Angreifern in Schutz brachte und diesen in ein Taxi verfrachtete.
Bei den Schlägern handelt es sich um einen Teil der 25 bis 30 Nazis, die sich seit ca drei Monaten jedes Wochenende vor dem Bochumer Hauptbahnhof treffen. Von hier aus ziehen sie zu ihren Besäufnissen und Angriffen los. Wie am 23. Juni, als eine Gruppe von ca 10 Mitgliedern dieser Clique, das Falkenheim in der nahegelegenen Akademiestraße angriffen. Mit Steinen und Flaschen bewaffnet, gingen sie gegen die Besucher des dortigen Antifa-Cafès vor.

Dortmund

Einbürgerung verweigert

Ende März wollte ein 29-jähriger Mann seine Einbürgerung, die ihm von der Stadt Dortmund wegen angeblich begangener schwerer Straftaten verweigert wurde, vor Gericht erkämpfen. Mit dem Argument "Wer Deutscher werden will, der muß nach den Maßstäben unserer Rechtsordnung leben!" wurde seine Klage jedoch von dem Vorsitzenden Richter des Verwaltungsgericht Gelsenkirchen abgeschmettert. Es wurde ein Vergleich geschlossen, nachdem dem Mann erst ab Juni 2006 die Taten nicht mehr vorgehalten werden können. (Quelle: Ruhrnachrichten)

Die Grünen im Wahlkampf

Im Wahlkampf lassen sich so leicht manche Versprechen geben. Eingeladen vom der Evangelischen Gemeinde in Dortmund-Aplerbeck überzeugte sich die grüne Politikerin Kerstin Müller im April selber von dem Zustand der vier kurdischen Flüchtlingen im Wanderkirchenasyl in Aplerbeck und forderte auch prompt eine "schnelle und humanitäre" Lösung. "Wir möchten, daß die Länder und Gemeinden Spielräume kriegen, um für solche humanitären Härtefälle ein Bleiberecht zu erwirken" so die eifrige Wahlkämpferin. (Quelle: Ruhrnachrichten) *Kommentar der Red.:*
KEIN MENSCH IST ILLEGAL! BLEIBERECHT FÜR ALLE!

Naziaktivitäten in der Nordstadt

Nachdem die geplante Razzia der Polizei Ende Februar in der Nazikneipe Schützeneck fehlgeschlagen ist, da diese "zufällig" an diesem Abend geschlossen war (siehe hierzu LOTTA Nr. 2), wurde kurz darauf die Kneipe von der Stadt geschlossen und versiegelt. Dies geschah auf Grund "gewerblicher Unzuverlässigkeit" des Pächters weil jener wochenlang ein Nazi-Treff ermöglichte. Diese "Zwangsmaßnahme" ist im Einvernehmen mit dem Hotel- und Gaststättenverband getroffen worden und bisher einmalig in der Bundesrepublik. Doch trotz dieser "edlen" Entschlüsse haben die Naziaktivitäten in der Dortmunder Nordstadt nicht abgenommen. Immer häufiger berichteten die Lokalzeitungen über Vorfälle mit neonazistischem Hintergrund und diese stellen wohl nur die Spitze des Eisberges dar.
So kam es zum Beispiel Mitte März erneut zu einer polizeilichen überprüfung der neonazistischen Szene. Anfang April wurde von einer Gruppe pöbelnder Nazis in der Dortmunder Innenstadt Flugblätter mit einer Rechtfertigung zu den Vorfällen um das Schützeneckes verteilt. Am 21. April folgte dann ein weiterer Großeinsatz der Polizei. Schon im Lauf dieses Tages war eine Gruppe von ca. 30 Nazis, die in verschiedenen Lokalitäten eingekehrt waren, vermehrt durch Pöbeleien und dem Skandieren von Parolen aufgefallen. Zum diesen Treiben beendenden Zugriff der Polizei kam es allerdings erst, nachdem die Gruppe am frühen Abend eine Hetzjagd auf zufällig vorbeigehende Migranten veranstaltet hatte. Letztendlich wurden 16 Personen festgenommen, darunter neun, die bereits aus dem Einsatz gegen das Schützeneck bekannt waren.
Am 1. Mai fand aus Anlaß dieser Vorfälle eine aus dem bürgerlichen Spektrum heraus organisierte Demonstration in der Dortmunder Nordstadt statt, an der ca. 700 Menschen teilnahmen. Es bleibt die Frage, ob sich die an der Organisation und Durchführung der Demo

beteiligten lokalen PolitikerInnen und Parteien ebenso intensiv ins Zeug gelegt hätten, wenn nicht am 14. Mai Landtagswahlen angestanden hätten.

Armbrust-Prozeß

Ein Mitglied der rechten Szene tötet Ende Oktober 1999 mit einer Armbrust seine Freundin. Mitte April 2000 wurde er zu sechs Jahren Jugendhaft verurteilt. In den Medien wird seine rechte Gesinnung damit abgetan, daß er als "Außenseiter" Anschluß zu anderen Jugendlichen gesucht habe.
Der Vorfall ereignete sich in Anwesenheit dreier Bekannter aus der rechten Szene in seiner Wohnung in Berghofen. Er habe sich vor seinen Bekannten aufspielen wollen und auf dem Boden robbend mit der Armbrust im Anschlag seine Freundin durch die Wohnung gescheucht. Dabei habe sich der Schuß gelöst. (Quelle: Ruhrnachrichten und Westfälische Rundschau)

Borussia und die Nazis...

Während eines UEFA-Cup-Spiels Anfang März zwischen Borussia Dortmundund Galatasary Istanbul kam es zu mehreren Vorfällen mit rassistischem Hintergrund. So wurden zum Beispiel rassistische Parolen skandiert und einige BVB-Fans schwenkten Aldi-Tüten in Richtung des türkischen Fanblocks. Während des Spiels kam es zu 155 Festnahmen von BVB-Fans, von denen sich zwei Gruppen mit 40 bzw. 45 Personen besonders offensiv hervortaten.

Überfall in Unna

Eine Gruppe von fünf angetrunkenen rechten Jugendlichen machte am 1. April in Unna-Massen durch "Sieg-Heil" -Rufe und ihr eindeutiges Outfit auf sich aufmerksam. An einer Tankstelle überfiel diese Gruppe ohne ersichtlichen Grund einen 18jährigen Mann, der gerade den Verkaufsraum der Tankstelle verlassen hatte. Nachdem ihm brutal der Rucksack entwendet worden war, wurde er von drei Jungnazi verprügelt. Leicht verletzt konnte der Überfallene jedoch entkommen. Die drei Schläger wurden nach einer Fahndung der Polizei festgenommen.

Düsseldorf

News von der "Kameradschaft Düsseldorf"

Mit einer Panne begann der Versuch der "Kameradschaft Düsseldorf", die Veranstaltung "Bilder einer Ausstellung. Diskussion zur Rezeption der umstrittenen Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-44" (siehe Artikel in dieser Ausgabe) zu stören. Offensichtlich zu blöd dafür, den genauen Veranstaltungstermin in Erfahrung zu bringen, erschien eine ca. 15-köpfige Abordnung am Vorabend der Veranstaltung auf einer Lesung, bei der Jan-Philipp Reemtsma aus dem Werk von Arno Schmidt vortrug.
Somit mußten die "Kameraden" am nächsten Tag, am 13.4., einen zweiten Anlauf nehmen. Mit 18 Personen gelangte man zwar bis vor die Johanneskirche, aber nicht in die Veranstaltung. AntifaschistInnen stellten sich ihnen in den Weg und sorgten dafür, daß die von Sven Skoda geführte Gruppe keinen einzigen Meter weiterkam. Nach dem Eintreffen der "Kameraden" wurde ihnen von den VeranstalterInnen, zu denen auch der Düsseldorfer ANTIFA-KOK zählte, Hausverbot erteilt. Erst mit Verzögerung sah sich nun auch die Polizei, die sich zuvor schützend vor die Neonazis gestellt und sogar einen der AntifaschistInnen festgenommen hatte, in der Pflicht, den Neonazis den Zutritt zu verwehren und ihnen zu raten, sich zu entfernen, einem Rat, dem Skoda und Co. folgten. Ein Teil der "Kameradschaft" versammelte sich im Anschluß in ihrer Stammkneipe. Da sich die deutschen Recken aus Angst vor antifaschistischen Rügen nicht mehr aus der Kneipe heraus trauten, wurde ein Großraumtaxi geordert, mit dem die "Freiheitskämpfer" unter Polizeischutz in Sicherheit gebracht wurden. In der Innenstadt zerstreute sich dann der "Widerstand". Erst jetzt fühlten sich einzelne "Kameraden" sicher genug, in der Altstadt ein Bier trinken zu gehen. Ausnahmsweise folgte diesem Ereignis nicht die zu erwartende Ansage auf dem "Nationalen Infotelefon Rheinland", daß man wieder einmal ruhm- und siegreich die Schlacht gegen das "Undeutsche" geschlagen habe.
Recht weinerlich wurde beklagt, "30 teilweise vermummte Antifaschisten" hätten eine "diskussionsbereite Gruppe junger parteiunabhängiger Nationalisten" daran gehindert, an einer Veranstaltung des Düsseldorfer Initiativkreises, einem "Sammelbecken linker Randalierer" teilzunehmen. Die Polizei habe sich hierbei zu "Handlangern linksalternativer gewalttätiger Randalierer" gemacht. Die Ansage endet mit der "furchteinflößenden" Ankündigung von Skoda und Co., man werde den "Zorn unter der schwarzen Fahne der Wut und des Hasses auf die Straße tragen", sollte es dem Initiativkreis doch noch gelingen, die Ausstellung nach Düsseldorf zu holen. Nur zu, "Kameraden"!

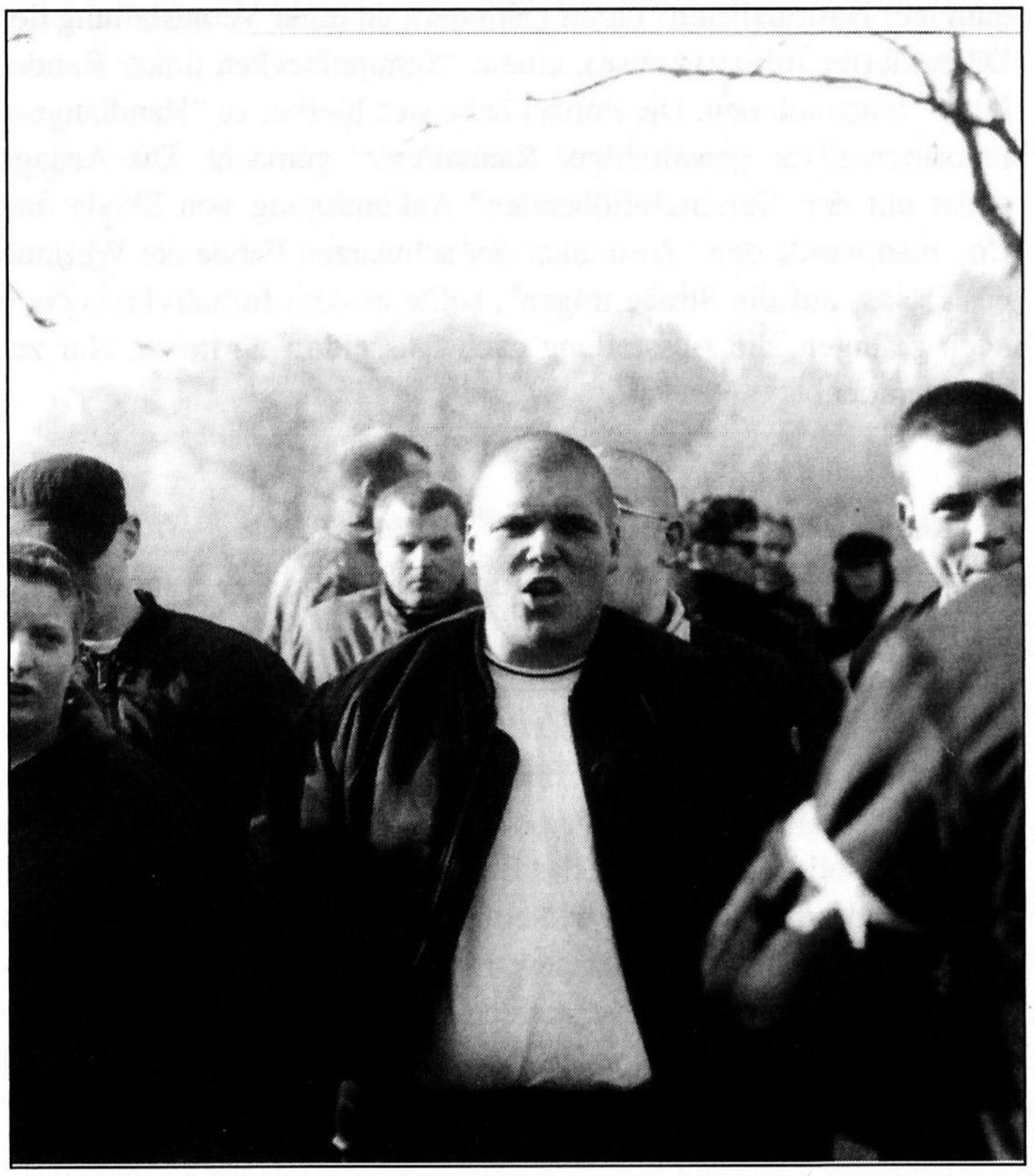
"Düsseldorfer Beobachter" erschienen

Auch die "Kameradschaft Düsseldorf" hat es im neuen Jahrtausend ins Internet geschafft.
Seit Ende April sind die Düsseldorfer Nazis mit einer eigenen "Heimatseite" im Netz vertreten. Zeitgleich ist auch die Debutausgabe der Zeitschrift "Düsseldorfer Beobachter" erschienen, die komplett ins Internet gesetzt wurde, die aber angeblich auch als Printversion existieren soll. Inhaltlich hat das Blatt nicht mehr zu bieten, als einige dutzend anderer kleinerer Neonazi-Postillen auch. Erwähnenswert ist allerdings ein Interview mit einem "abgeurteilten Wehrwolf", in dem ein wegen versuchten 23-fachen Mordes verurteilter Düsseldorfer Neonazi über die Gründe seiner begangenen Tat, zu seinem Prozeß und zu seiner vierjährigen Zeit im "Systemkerker" befragt wird.
Besagter "Wehrwolf" hatte 1996 gemeinsam mit drei weiteren Personen ein AussiedlerInnenwohnheim, in dem 23 Menschen schliefen, in Brand gesetzt, nicht ohne vorher alle Feuerlöscher zu beseitigen. Einem Bewohner, der mitten in der Nacht nach Hause kam, ist es zu verdanken, daß es nicht zu einer Katastrophe kam und das Feuer rechtzeitig gelöscht werden konnte. Man habe damals aus Wut und in "Notwehr" gehandelt, so der "mutige" "Wehrwolf". Heute sei er klüger geworden, lasse sich nicht mehr zu "unüberlegten Taten" hinreißen und richte seinen Kampf nicht mehr darauf aus, gegen "Symptome" anzukämpfen.
Weiterhin ist im "Düsseldorfer Beobachter" ein kompletter "Durchführungsplan anläßlich Durchsuchung einer rechtsextremen kriminellen Vereinigung in Velbert am 17.3.2000" dokumentiert. Hierin sind u.a. die Namen von 40 an der Razzia gegen die neonazistische Gruppe "Siepensturm" aus Velbert beteiligten Staatsschutz- und anderer PolizeibeamtInnen inclusive ihrer Handynummern aufgeführt. Die Liste hatte einer der beteiligten BeamtInnen bei der Razzia verloren oder liegengelassen. Dieses peinliche Mißgeschick führte im Nachinein für öffentliches Aufsehen in der Lokalpresse, für eine zerknirschte Polizeiführung und für eine indirekte polizeiliche Ansage, der "Kameradschaft Düsseldorf" demnächst etwas härter auf die Füße zu treten. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Disput entwickeln wird.

Hoch Sauerland Kreis

Treffen der "Freien Kameradschaften in NRW"

Am 25. März fand zum wiederholten Male ein Treffen der nordrhein-westfälischen "Freien Kameradschaften" statt. Für die Organisation war dieses mal die "Sauerländer Aktionsfront" (SAF) um ihre FührungskaderInnen Daniela Wegener und Andreas Becker zuständig, nachdem zuvor zumeist die Düsseldorfer und Bielefelder/Mindener "Kameraden" die Sache in die Hand genommen hatten. Das für den Hochsauerlandkreis (HSK) angekündigte Treffen fand jedoch wenige Kilometer außerhalb des Sauerlandes und auch außerhalb von NRW statt. Angemietet wurde im nordhessischen



Andreas Becker, SAF

Willingen-Schwalefeld unweit von Brilon das Cafe Vogelsang. Nach den Patzern der Vergangenheit (vgl. Städtebericht Soest/Hirschberg: "Trotz Mord ... nicht tot" in der LOTTA NR. 2) hatte es der "Freie Nationale Widerstand in NRW" dieses mal vorgezogen, nicht unter Vortäuschung falscher Tatsachen Räumlichkeiten anzumieten, sondern den mit der Neonazi-Szene sympathisierenden Inhaber des Cafe Vogelsang zur Verfügungstellung seines Lokals für eine geschlossene Veranstaltung zu bewegen. Laut Berichten von AnwohnerInnen ist es in Schwalefeld in den letzten Jahren immer wieder zu Treffen und sonstigen Auftritten von Neonazis gekommen. Auch das Cafe Vogelsang scheint nicht zum ersten mal als Veranstaltungsort und Treffpunkt der Szene gedient zu haben. Insgesamt ca. 60 TeilnehmerInnen, großteils aus NRW, hatten sich dieses mal eingefunden, um anstehende Aktionen abzusprechen, die Vernetzung ihrer Strukturen voranzutreiben und den Reden von Sven Skoda ("Kameradschaft Düsseldor") und des niederländischen Neonaziführers Constant Kusters zu lauschen. Mit Stephan Haase nahm auch ein Mitglied des NPD-Landesvorstands an der Veranstaltung teil. Laut einem Artikel in der Willinger Lokalpresse (HNA vom 30.3.) wurde das Treffen vom polizeilichen Staatsschutz beobachtet. Hierbei beließen es die Hüter der Ordnung aber dann auch, so daß das Treffen relativ ungestört stattfinden konnte.

Köln

Weg mit dem rechten Sounddreck linke Kultur stärken

Am 27.04. startete in Köln eine Kampagne der Antifa K unter dem Motto "Weg mit dem rechten Sounddreck - Linke Kultur stärken". Die Kampagne richtet sich gegen Bands, Versände und Labels die Nazimusik produzieren bzw. vertreiben. Gleichzeitig soll durch Konzerte und Parties zur Stärkung der linken Kultur beigetragen werden. Ein Grund diese Kampagne zu starten ist für die Antifa K die Tatsache, daß bei der Ausbreitung der Naziszene mitlerweile rechtsradikale Musik eine wesentliche, wenn nicht die wichtigste, Rolle spielt. Nazimusik ist längst zum Ideologieträger Nr.1 gewor-

den, mit dessen Hilfe faschistisches Gedankengut einen immer größeren Personenkreis erreicht. Dabei bleibt der besagte Boom nicht nur auf den Klassiker "Nazi-Skin-Musik" beschränkt. Auch im Bereich Black-Metal und Dark-Wave hat sich Musik mit faschistischen Texten mittlerweile etabliert. Jedoch dient rechtsextreme Musik den Nazis nicht nur zu Verbreitung rassistischer Parolen, sondern auch zur Finanzierung ihrer Aktivitäten. Die Herstellung und der Verkauf von Rechtsrock ist längst zu einem Millionengeschäft geworden, an dem z.B. auch neonazistische Parteien wie die NPD gut mitverdienen.

Die Region um Köln bildet dabei keine Ausnahme. Im Gegenteil, mit "Rock-o-Rama" ist einer der größten und ältesten Naziversände Europas in Köln angesiedelt. Hinzu kommen weitere Versände, Zeitungen und Bands, die sich der Verbreitung von Nazimusik verschrieben haben. Durch zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen in und um Köln soll diesem rechten Sounddreck etwas entgegensetzt werden. Vor allem Rock-o-Rama und seinen Betreiber Herbert Egoldt will die Antifa K aus seiner weitgehenden Anonymität mitten in Köln herausreißen.

Durch eine bundesweite Demonstration soll eine breite Öffentlichkeit auf seine rassistischen Umtriebe mitten in Köln aufmerksam gemacht werden. Die Demo unter dem Motto "Rock-o- Rama dichtmachen - Gegen Europas größten Naziversand vorgehen" findet am 24. 06. in Köln statt. Treffpunkt Aachener Str. / Ecke Maarweg. Außerdem ist eine Broschüre zur Kampagne erschienen, die gegen Rückporto bei unten genannter Adresse bestellt werden kann.

Antifa K c/o Jugendclub Courage,

Steinbergerstr.40, 50733 Köln

Sent through GMX FreeMail - http://www.gmx.ne

Krefeld

Demo in Krefeld gegen den rechten Sounddreck

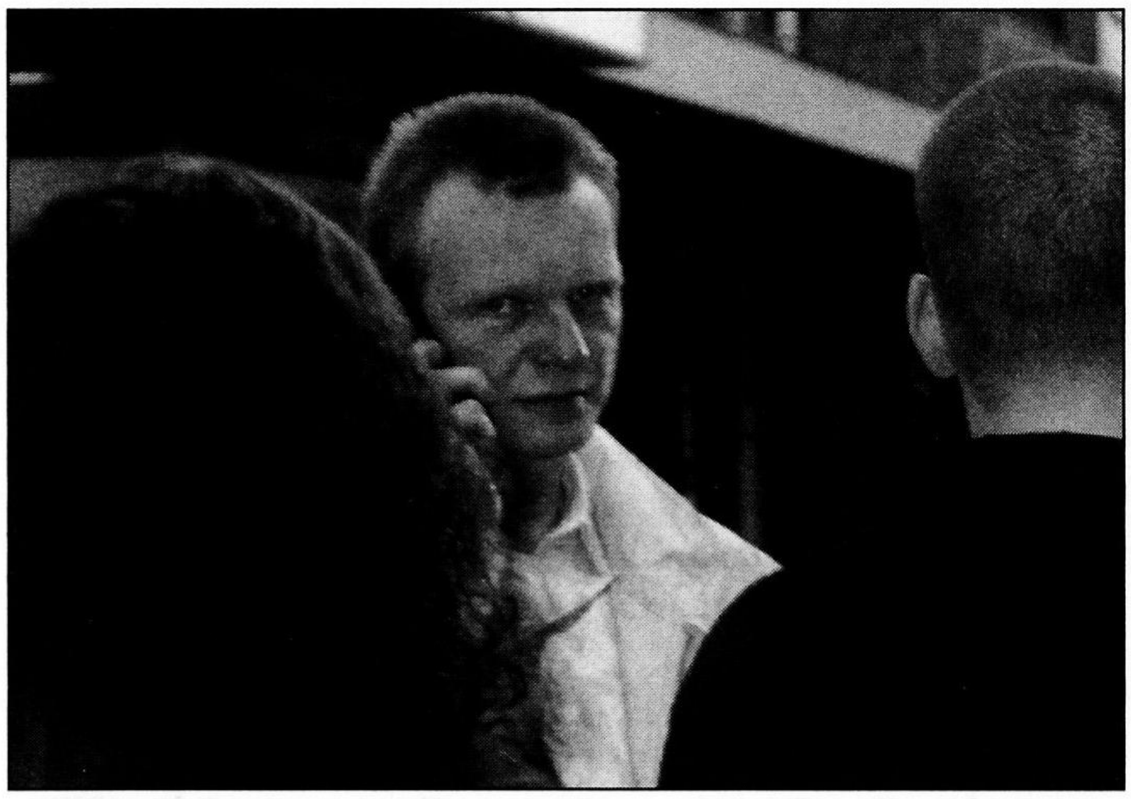
Zu einer Demonstration gegen einen Auftritt der Band "Sol Invictus" am 20.4. in der Kulturfabrik (Kufa) Krefeld hatte die "Unabhängige Antifa no pasaran Krefeld" aufgerufen. Bei "Sol Invictus" handelt es sich um Projekt von Tony Wakeford, der jahrelang in der braunen Dark-Wave-Band "Death in June" mitwirkte. Mit dem Projekt "Sol Invictus" bricht Wakeford nicht etwa mit seiner Vergangenheit, sondern bedient weiterhin das rechte Spektrum. Nicht nur, daß die Kufa Personen wie Wakeford als abendliche Hauptattraktion verpflichtet und ihm hierdurch ein Forum schafft; auch die Terminierung des Konzerts auf den 111. Geburtstag Adolf Hitlers zeugt nicht gerade von einem sensiblen Herangehen an das Thema. Die Kufa ihrerseits bezeichnet diesen bösen Schnitzer als "Zufall".
Der Argumentation, daß Bands wie "Sol Invictus" kein Forum geboten werden dürfe, folgten die Verantwortlichen erwartungsgemäß nicht.
Im Gegenteil: Die AntifaschistInnen seien selber schuld - so die Argumentation der Kufa - wenn aufgrund des ganzen "Aufsehens" Neonazis angezogen würden. Wie war das noch gleich mit den Verantwortlichen für rassistische Gewalt? Rassistische Gewalt entsteht durch "zu viele Ausländer", da diese provozierend auf deutsche Rassisten wirken. Darum: "Ausländer raus!" Offensichtlich scheint die Vertauschung von Opfern und Tätern auch in Krefeld nach wie vor einsetzbar zu sein. Das Konzert fand übrigens unter dem Schutz der Polizei mit 100 TeilnehmerInnen statt. An der antifaschistischen Demonstration beteiligten sich 60-80 Personen. Und die Kufa hat sich wieder ein Stück mehr von ihren vermeintlich fortschrittlichen Ansätzen entfernt, sofern diese jemals vorhanden waren.

Demo gegen "Sol Invictus" in Krefeld

Herten/Recklinghausen

Herten im Ausnahmezustand

Im Ausnahmezustand befand sich Herten am 20.4..Nachdem bekannt geworden war, das die NPD über die Internetseiten der Kreisverbände Essen und Märkischer Kreis zu dem Diavortrag der Kampagne "No Nazis - Kampf der NPD/ JN" unabhängiger Antifagruppen aus NRW, am Abend des 20. April im Hertener Glashaus mobilisierte, riegelte die Polizei die Innenstadt komplett ab. Irgendwie musste da jemand eine Sicherung durchgebrannt sein -
Mit Gitterabsperrungen, unzähligen PolizeibeamtInnen -davon einige in Zivil- sorgte sie für ein bürgerkriegsähnliches Szenario, und


Wolfgang Kevering, frisch rasiert mit Handy

damit leider auch dafür, das es sich für potentielle BesucherInnen der Veranstaltung schwierig gestaltete, bis zum Veranstaltungsraum vorzudringen. Dennoch fand der Vortrag ZuhörerInnen. Was die Rechten angeht, so streunte lediglich eine Handvoll Nazis in Begleitung ihres Kreisvorsitzenden W. Kevering umher.
Ca. 10-20 weitere wurden von der Polizei bei der Anreise aus dem Verkehr gezogen.
In dem Vortrag, der bereits in über zwanzig NRW-Städten durchgeführt wurde, wird über die Geschichte, Programmatik, Strategie und Strukturen der NPD/JN und der freien Kameradschaften informiert.

Spontandemo in Herten

Am 15.4. fand eine Spontandemonstration vor dem Haus des NPD-Kreisvorsitzenden von Recklinghausen, Wolfgang Kevering und seiner Frau Jutta Kevering, ihres Zeichens Pressereferentin des Landesverbands NRW der NPD, statt. Beide sind in der Redaktion der NPD-Zeitung für NRW "Deutsche Zukunft", zudem geben sie gemeinsam die interne Postille "WIN-Wir in NRW" heraus. Das W. Kevering nicht im neuen Landesvorstand zu finden ist, liegt vermutlich darin begründet, das er 1974 eine Frau vergewaltigt und ermordet hat. Der Kreisverband Recklinghausen hat sich unter seiner umtriebigen Führung zu einem der aktivsten in Nordrhein-Westfalen gemausert. Zuletzt waren die "Kameraden" beim NPD- Aufmarsch am 6.5. in Essen mit dabei. An der Demo beteiligten sich ca.60 Leute. Vor dem Haus wurde eine Kundgebung abgehalten, AnwohnerInnen durch Flugblätter über ihre "netten" Nachbarn informiert. Neben dem angetroffenen Ehepaar Kevering war wohl auch die örtliche Polizei von der Demo überrascht worden, so das es keinerlei Zwischenfälle gab.

Spontandemo vor dem Haus Wolfgang Keverings

Schwelm

Wahlkampf in Schwelm

Gelegen zwischen dem Ruhrgebiet, den Weiten des Sauer- und Bergischen Landes liegt Schwelm, die Hauptstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises. Wer am 13. Mai in der Erwartung, die Idylle der mit Fachwerkhäusern gezierten Altstadt genießen zu können, nach Schwelm kam, der hatte sich kräftig in den Finger geschnitten. Hundertschaften von behelmten Ordnungshütern störten das Bild der Kreisstadt. Warum nur? Es galt einen Informationsstand der neonazistischen NPD zu schützen.

Seit langem ist die NPD im EN-Kreis recht aktiv. Bei den Kommunalwahlen im September 1999 errangen die Neonazis sogar einzelne Mandate. Der Schwelmer Thorsten Crämer ist seitdem NPD-Abgeordneter im Rat der Stadt Schwelm und der als Nazimusikvertreiber bekannt gewordene Dieter Koch aus Sprockhövel für die NPD im Kreistag.

Für den 13. Mai hatte die Schwelmer NPD einen Informationsstand in der Innenstand angekündigt.

AntifaschistInnen hatten für den 13. Mai nach Schwelm gerufen um gegen diese faschistischen Strukturen zu demonstrieren. RednerInnen wiesen auf die guten Kontakte der örtlichen Naziszene zu überregionalen Kreisen hin. So ist der Student Thorsten Crämer nicht nur Vorsitzender des NPD-Bezirkverbandes "Südliches Westfalen", Mitglied des NPD-Landesvorstandes und des JN-Bundesvorstandes, sondern auch einer der Motoren des sogenannten "Deutschen Kulturwerkes" (DKW). Noch ein weiterer Organisator des DKW kommt aus Schwelm: Es handelt sich um das NPD-Landesvorstandsmitglied Axel Hellmann. In der Tradition des aufgelösten "Deutschen Kulturwerkes europäischen Geistes" veranstaltet der "parteiunabhängige Zusammenschluß von volkstreuen und kulturell interessierten Deutschen" - so beschreiben die Macher das DKW - regelmäßig Seminarveranstaltungen mit bedeutenden Vertretern der extremen Rechten. Unter anderem sind auf der Referentenliste der Neonaziterrorist Manfred Roeder, der "Republikaner" Dr. Klaus Weinschenk, der NPD-Bundesvorsitzende Udo Voigt, der "Führer" der "Freien Nationalisten" Christian Worch und der Redakteur der

Demo gegen NPD Info Stand in Schwelm

FPÖ-nahen Zeitschrift "Aula" Jürgen Schwab zu finden.

Angesichts der Bedeutung, die die extreme Rechte im EN-Kreis hat, muß die Zahl der AntifaschistInnen, die am 13. Mai kamen, um auf die Straße zugehen, als zu gering gewertet werden. Gut geschätzt fanden sich rund 100 Personen zusammen, um gegen den rechten Mob zu demonstrieren. Auch die Polizei verspürte schnell, dass es für sie kein Problem sein dürfte, die AntifaschistInnen im Zaum zu halten. Auch die Nazis, die per Internet nach Schwelm mobilisiert hatten merkten das.

So war es den Beamten auch fast egal, dass während der Abschlußkundgebung rund zwei Dutzend Nazis bis kurz hinter die Polizeiabsperrungen gelangen konnte. Erst als diese zu laut pöbelten, wurde ihnen ein Platzverweis erteilt. Dem folgten Eierwürfe von seiten der Nazis, die aber nicht zu Festnahmen führten. Im Umfeld des NPD-Standes wurden rund 30 Neonazis gezählt. Unter ihnen das Mitglied der "Sauerländer Aktionsfront" Michael Krick sowie die örtlichen Nazigrößen Crämer und Hellmann.

Nach einer weiteren Kundgebung kurz vor der Kantstraße, in der Thorsten Crämer wohnt, kam es erneut zu kleineren Naziangriffen auf die Demo. Gegen 14 Uhr kehrte dann "Ruhe" ein. Es bleibt zu hoffen, daß die Aktion am 13. Mai nicht die letzte in Schwelm gewesen ist, sondern daß viele weitere folgen werden; hoffentlich mit mehr Beteiligung und Unterstützung.

Der "Henker von Fossoli" lebt in Horn-Bad Meinberg

Gegen die Versöhnung mit Naziverbrechern!

Bereits die letzte LOTTA berichtete über Carl-Friedrich Titho, dem ehemaligen KZ-Kommandanten im italienischen Fossoli di Capri. AntifaschistInnen aus diversen kleineren Orten Lippes, sowie aus Detmold, das wenige Kilometer vom Wohnort Tithos entfernt liegt, haben sich entschlossen, die unverdiente Ruhe Tithos zu stören. Mit dem nachstehenden Aufruf suchen sie Unterstützung für eine Veranstaltung und eine Demonstration nach. Antifaschistische und andere Gruppen und Organisationen, die den Aufruf als richtig und wichtig betrachten, werden gebeten ihn im Namen ihrer Organisation zu unterschreiben und an die AG-Fossoli zurück zuschicken. Eine Demonstration am Wohnort Tithos bedarf dieser Unterstützung von Außen, denn das Wissen um Tithos Vergangenheit als KZ-Kommandant ist in Horn-Bad Meinberg offensichtlich weit verbreitet. Niemand thematisierte hier, daß Titho für seine Verbrechen als KZ-Kommandant niemals zur Rechenschaft gezogen wurde, ein Verfahren gegen ihn bei der Dortmunder Schwerpunktstaatsanwaltschaft wurde ,wie berichtet, eingestellt. Bundesdeutsche Justiz und die Bevölkerung Horn-Bad Meinberg zeigen dokumentieren so ihr stillscheigendes Einverständnis mit dieser Form der deutschen Vergangenheitsbewäl-

tigung. Deshalb fordert die AG-Fossoli die Auslieferung Tithos an italienische Gerichte, auch wenn diese Auslieferung sehr unwahrscheinlich ist, steht ihr doch der Artikel 16 des Grundgesetzes entgegen. Zwar schützt dieser Artikel schon lange keine Flüchtlinge mehr, die in Deutschland um Asyl bitten, den Schutz der nationalsozialistischen Täter vor Auslieferung an ihre ehemaligen Opfer gewährleistet der Artikel aber noch bestens. Dennoch oder besser gerade deshalb bittet die AG Fossoli um Unterstützung gerade für diese Forderung.

Adresse: AG Fossoli, Postfach 1309, 32703 Detmold, Email: agfossoli.@alte-pauline.de

In Horn- Bad Meinberg, in der lippischen Provinz, verbringt ein Nazimörder seinen unverdient ruhigen Lebensabend. Carl-Friedrich Titho (geb. 14. Mai 1911), in Italien wird er "il boia di fossoli" (der Henker von Fossoli) genannt, war 1944 Lagerleiter in dem in Italien gelegenen Konzentrationslager Fossoli. Schon mit 21 Jahren trat Titho 1932 der SS bei.
1935 war er Organisationsleiter der NSDAP Ortsgruppe Feldrom. Bevor er Kommandant in Fossoli wurde, war er in den niederländischen Konzentrationslagern Vught und Amersfoort "tätig" und wurde der persönliche Fahrer des SD-Chefs in den Niederlanden, Wilhelm Harster. Nachweislich war er 1942 an der Erschießung von 70 sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Amersfoort und 1943 an Misshandlungen im KZ Vught beteiligt. Danach war Titho Lagerkommandant des KZ Fossoli nahe Modena, welches später nach Bozen/Südtirol verlegt wurde. Aufgrund seiner guten Bahnverbindungen war Fossoli das wichtigste Kriegsgefangenenlager in Italien und diente als Durchgangslager für rund ein Drittel der aus Italien deportierten Juden. Bis Ende 1944 wurden unter Tithos Leitung mindestens 2700 Juden über Fossoli in die Vernichtungslager deportiert. Das Lager Fossoli wurde im August 1944 nach Gries bei Bozen verlegt.
Damit verschlimmerten sich zugleich die Haftbedingungen. Häftlinge wurden auf verschiedene Weise zu Tode gequält, Fluchtversuche endeten zumeist mit dem Tod. Am 12. Juli 1944 wurden im Zuge einer Vergeltungsaktion nach einem Partisanenangriff in Genua am 25. Juni 1944 fast 70 Geiseln unter Tithos Kommando in Fossoli erschossen. Nach dem Krieg wurde Titho 1951 in den Niederlanden in zwei Prozessen verurteilt: zu einem Jahr wegen der Misshandlungen im KZ Vught; zu sieben Jahren wegen der Mitwirkung an der Erschießung von 70 sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Amersfoort. Er wurde bereits 1953, als er erst ein Viertel seiner Haftstrafe abgesessen hatte, nach Deutschland abgeschoben, wo er seitdem in Horn- Bad Meinberg unbehelligt lebt Seine Nazivergangenheit ist dort vielen bekannt.
Für seine Beteiligung an Nazi-Kriegsverbrechen in Italien ist Titho nie verurteilt worden. 1963 wurde er zwar von der Dortmunder "Zentralstelle in NRW für die Bearbeitung nationalsozialistischer Massenverbrechen" vernommen, die Ermittlungen wurden jedoch 1971 eingestellt.
Die ermittelnden Staatsanwälte, unter ihnen ehemalige NS-Juristen, folgten bereitwillig seiner Schutztbehauptung, er habe vom Zweck der Deportationen nichts gewusst. Weshalb seine Taten juristisch "allenfalls als Totschlag" gewertet wurden und somit seine Schuld als verjährt angesehen wurde. Die Akten zu den Nazimorden in Italien wurden erst im Zusammenhang mit dem Prozess gegen den SS-Mörder Priebke vor drei Jahren zugänglich.
Das Militärtribunal in der Hafenstadt La Spezia überlegt momentan ihn wegen der Erschießung der fast 70 Geiseln anzuklagen. Dabei könnte es sich als belastend für ihn erweisen, daß das Militärgericht Verona unlängst die Auslieferung von Michael Seiffert und Otto Seit in Kanada beantragt hat. Beide waren ehemalige Untergebene von Titho in Fossoli.

Titho muss für seine Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden!

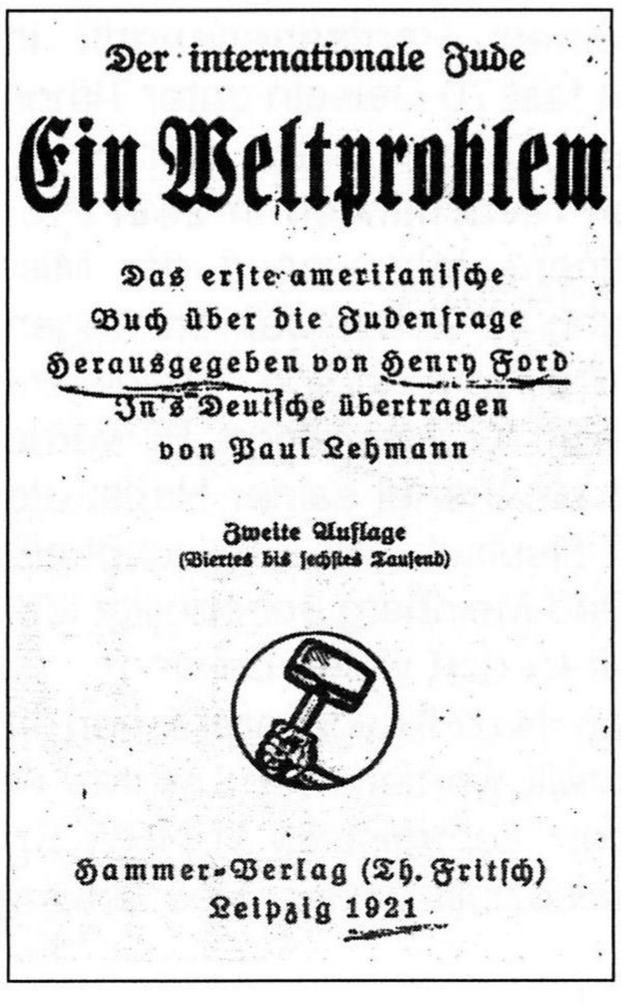
Wir fordern die sofortige Auslieferung Carl-Friedrich Tithos an Italien!

UnterstützerInnen (Stand: 15.5.2000):
AG Fossoli (Detmold),
Geort-Weerth-Gesellschaft Detmold e. V.,
Josef-Mohren-Fraktion,
Kulturinitiative Detmold e. V.,
Friedensbüro e. v. (Lemgo)
Argumente und Kultur gegen Rechts e.V. (Bielefeld)
VVN/BdA Ostwestfalen
VVN/BdA Aachen

Tradition von Unrecht in der Unternehmensgeschichte von Ford & Daimler-Benz

Wie bekannt, beteiligten sich unzählige Unternehmen in Deutschland an den Verbrechen des Nationalsozialismus, insgesamt über 10 Millionen Menschen – die meisten von ihnen aus Mittel – und Osteuropa – wurden zur Zwangsarbeit im Dienste des NS-Staates bzw. deutscher Firmen gezwungen. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie weder für die seinerzeit geleistete Arbeit, noch für die menschenunwürdigen Lebensbedingungen entschädigt worden. Die Zahlungen aus dem jetzt gegründeten Entschädigungsfond sind einzig und allein aufgrund von ökonomischen Interessen zustandegekommen.. Zudem werden sie 55 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nur noch sehr wenigen Opfern zuteil, nach so langer Zeit ist der Streit um die Höhe der Zahlungen und das Gezeter um die Einzahlungen der Wirtschaft als Verhöhnung der Opfer anzusehen..

Zwei Unternehmen, die ZwangsarbeiterInnen beschäftigten, sind die Automobilkonzerne Ford und Mercedes-Benz.
Betrachtet man deren Firmengeschichte, so besteht noch eine weitere Gemeinsamkeit. Nein, es sind nicht irgendwelche Produktionsabläufe, Kraftfahrzeugtypen oder Ähnliches gemeint, vielmehr die Verstrickung in Verbrechen während der argentinischen Militärdiktatur ab 1976. Doch beginnen wir mit der Zeit des Nationalsozialismus.
Sowohl Ford als auch Mercedes profitierten von ZwangsarbeiterInnen. Ford z.B. hatte schon im Jahr 1925 eine deutsche Niederlassung in Berlin gegründet, zur Produktionserweiterung wurde 1931 ein neues Werk in Köln eröffnet, der deutsche Hauptsitz dorthin verlegt. Nach der Machtübertragung an die Faschisten 1933 war man bei Ford Deutschland bemüht, sich weiter auf dem Markt zu etablieren, daher suchte man den Kontakt zu hohen NS-Funktionären. Skrupel , mit den Nazis Geschäfte zu machen, bestanden in der amerikanischen Konzernzentrale offensichtlich nicht, warum auch, hatte Firmengründer Henry Ford doch schon 1921 eine antisemitische Hetzschrift unter dem Titel "Der internationale Jude: Ein Weltproblem, das erste amerikanische Buch über die Judenfrage" veröffentlicht. Ford teilte mit Hitler den aggressiven Antisemitismus und einen tiefen Haß auf die Arbeiterbewegung. Dementsprechend prächtig arrangierte sich die Fordwerke mit den Nazis, die Umstellung auf Kriegsproduktion führte zu einer enormen Gewinnsteigerung, von 1,28 Millionen Reichsmark 1939 auf 2,17 1943, ab 1942 wurden ausschließlich LKW produziert, zusammen mit Opel und Mercedes-Benz gehörte Ford zu den wichtigsten LKW-Lieferanten der deutschen Wehrmacht. Ohne die auf hohen Touren laufende Produktion bei Opel und Ford wäre kein Blitzkrieg im Osten oder Westen möglich gewesen, die Ford-Werke in Köln und Berlin- und nach der Besetzung der Niederlande, Belgiens und Frankreichs auch die Betriebe in


Der internationale Jude
Ein Weltproblem
Das erste amerikanische Buch über die Judenfrage
Herausgegeben von Henry Ford
In's Deutsche übertragen von Paul Lehmann
Zweite Auflage
(Viertes bis sechstes Tausend)
Hammer-Verlag (Th. Fritsch)
Leipzig 1921

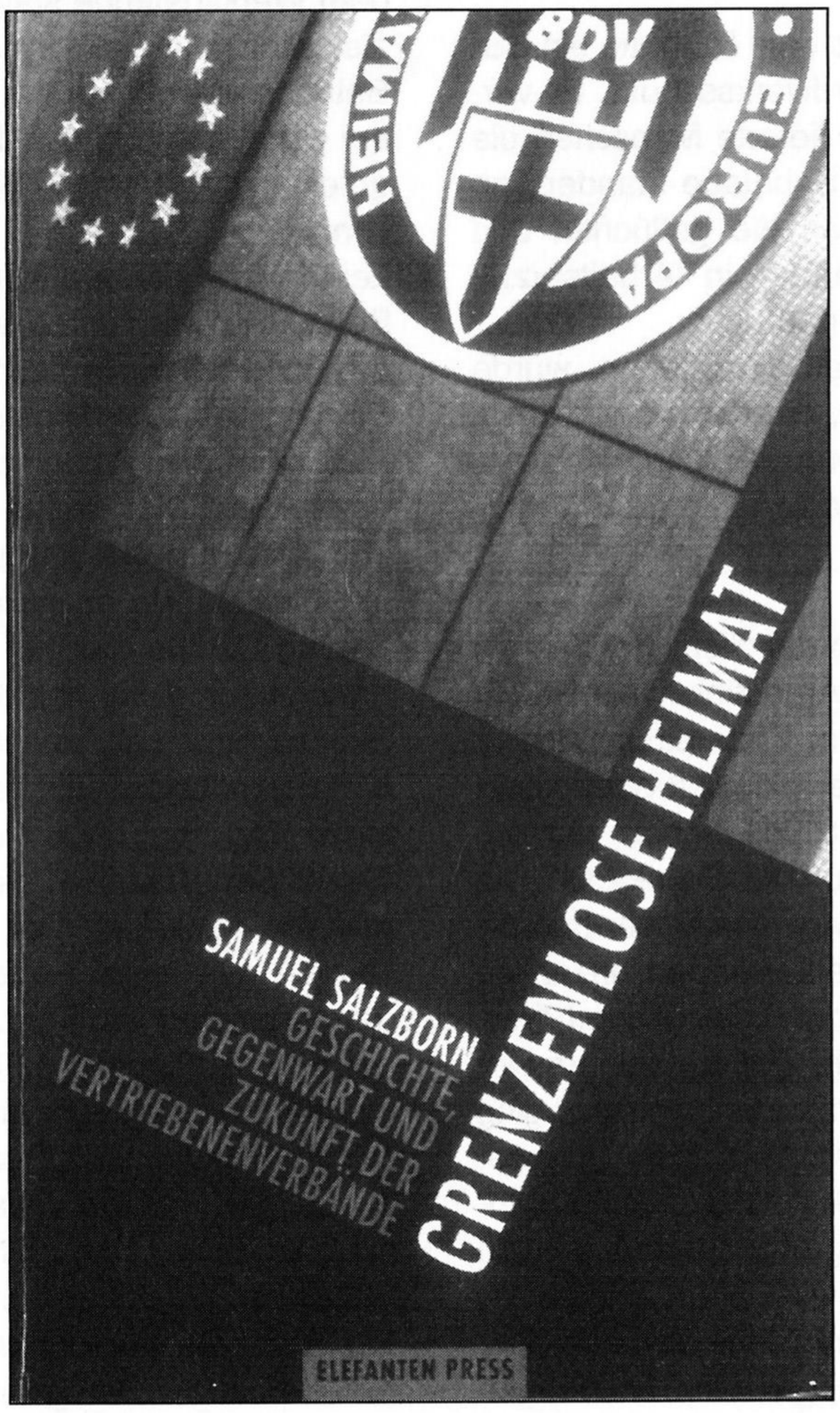
Titelblatt einer antisemitischen Schrift von Henry Ford, 1921

Amsterdam, Antwerpen und Poissy – produzierten vor und während des zweiten Weltkriegs 60% aller 3-Tonnenketenfahrzeuge für die Wehrmacht.
Mit Beginn Jahres 1942 mußten mehrere tausend ZwangsarbeiterInnen im Kölner Werk arbeiten, von 1943 an waren mehr als 40% der Ford-Beschäftigten ZwangsarbeiterInnen. Mit zunehmender Kriegsdauer von der Werksleitung in immer größerer Zahl angefordert, wurden sie aus den überfallenen Ländern herbeigeschafft oder von der SS aus den KZ überwiesen.. In Köln wurden sie behandelt, als wären sie alle KZ-Insassen. Sie mußten, mit Nummern und einem Kennzeichen für ihre Herkunft (z.B. "O" für Ostarbeiter) in eingezäunten, scharf bewachten Baracken hausen, hungerten und wurden mißhandelt, vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung zur Arbeit gezwungen.
Die Aufsicht über die ArbeiterInnen aus dem KZ hatte ein SS-Kommando, über die übrigen der Fordwerksschutz. Er verhängte Prügelstrafen, sperrte ein und lieferte Menschen die im Verdacht des Plünderns oder der Sabotage standen, an die Gestapo aus. ZwangsarbeiterInnen die geflüchtet und wieder aufgegriffen worden waren, wurden in "Arbeitserziehungslager" oder Konzentrationslager gebracht.
Auf Daimler-Benz auch noch im Detail einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, der damals vor allem Motoren für Flugzeuge und Schiffe produzierende Konzern unterhielt ebenfalls ZwangsarbeiterInnenlager in seinen Werken.

Szenenwechsel: Argentinien zu Beginn der Siebziger Jahre
Zu Beginn der siebziger Jahre lag in Argentinien ein Hauch von Veränderung in der Luft, nach dem Ende einer Diktatur wurde an Unis und in Betrieben über Konzeptionen einer gerechteren Gesellschaft gestritten. StudentInnen demonstrierten, die ArbeiterInnen gingen auf die Barrikaden. Im März 1976 veränderte sich wirklich etwas. das Militär putschte. Während der folgenden Militärdiktatur wurden unzählige Menschen verschleppt, gefoltert, ermordet. Insgesamt "verschwanden". dreißigtausend Menschen. Ziel der Militärs war nicht nur die Auflösung von Guerillaverbänden, vielmehr ging es ihnen um die Zerschlagung der sozialen Bewegungen. Neben Studierenden waren es vor allem GewerkschafterInnen der starken ArbeiterInnenbewegung Argentiniens, die von den Generälen in "Verteidigung der westlichen Zivilisation gegen den Kommunismus" ermordet wurden. Da nach dem Putsch Streiks verboten worden waren, galt das Niederlegen von Arbeit als "Terrorismus". Als Folge dessen wurden störende Betriebsräte zu "Terroristen" erklärt, die Personalabteilungen der Betriebe arbeiteten Hand in Hand mit den Soldaten, gaben persönlich Daten weiter und gaben Menschen somit zum Abschuß frei.
Einer dieser Betriebe war Mercedes-Benz. Während die offizielle Gewerkschaft der Automobilarbeiterinnen eine Kooperationspolitik mit den Firmenleitungen betrieb, war in der argentinischen Niederlassung von Mercedes-Benz ein unabhängiger Betriebsrat gewählt worden, auch acht Monate nach dem Militärputsch war dieser noch die Stimme der dreitausend ArbeitnehmerInnen. Der Konzern hatte wenige Wochen vor dem Putsch vergeblich versucht 119 GewerkschafterInnen auf die Straße zu setzen, die gesamte Belegschaft bestreikte daraufhin 24 Tage lang den Betrieb und eine Guerrillagruppe entführte den deutschen Werksleiter, so daß der Betrieb einlenken mußte. Am 5. Januar 1977 wurden dann die beiden Betriebsräte von bewaffneten Miltärs aus ihren Wohnungen verschleppt. Insgesamt wurden mindestens 14, vermutlich aber mehr als 20 linke Betriebsräte verschleppt, sie tauchten nie mehr auf. Recherche und Ermittlungen ihrer Angehörigen zeigen auf,das die Namen und Adressen der offensichtlich Ermordeten von der Personalabteilung von Mercedes an die Soldaten weitergegeben worden sind. Mittlerweile ist Strafanzeige gegen den damaligen Werksleiter Juan Tasselkraut, heute tätig in der argentinischen Filiale von Daimler-Chrysler, gestellt worden, da es eine Aussage des einzigen überlebenden unabhängigen Betriebsrats gibt, die bestätigt, das er die Anschrift eines Aktivisten an die Repressionskräfte weitergegeben hat, welche diesen daraufhin verhafteten und später ermordeten. Hatte Mercedes sonst alles versucht, um Festnahmen von GewerkschafterInnen nicht auf dem Werksgelände stattfinden zu lassen, da die Belegschaft als sehr kämpferisch galt, so rettete dem überlebenden Betriebsrat wohl nur die Tatsache das Leben, das er vor kurzem geheiratet und dem Betrieb seine neue Adresse nicht mitgeteilt hatte, so das er nicht zu Hause festgenommen werden konnte.
Leider war die argentinische Niederlassung von Daimler-Benz keine Ausnahme, auch die argentinische Niederlassung des Ford-Konzerns nutzte offenbar die Diktatur, um sich ihrer Betriebsräte zu entledigen.
Kurz nach dem Putsch zitierte der Personalchef von Ford den –eigentlich eher rechts-peronistischen- Betriebsrat zu sich, und teilte ihm mit, das es im Werk fortan keinen Betriebsrat mehr gebe. Als er sie mit den Worten: "Grüßt mir meinen Freund Camps von mir" verabschiedete, wußten die ArbeiterInnen noch nicht, das damit Ramon Camps, Polizeichef von Buenos Aires und berüchtigter Folterer gemeint war. Die Verhaftungen begannen bei Ford bereits am 24. März 1976, einen Tag nach dem Putsch. Jeden Tag wurden zwei, drei GewerkschafterInnen verschleppt, wenn sie das Betriebsgelände verließen. Der Werksschutz teilte den Militärs die Namen mit, diese warfen die Menschen daraufhin auf Firmenlastwagen von Ford. Dabei konnten sich die Soldaten frei auf dem Gelände der Firma bewegen, ein Schuppen war in ein Internierungslager umfunktioniert worden.
Der Ford-Betriebsrat Troiani überlebte, wurde nach Folter und einjähriger Haftzeit entlassen. Trotz Klagen nach Ende der Diktatur wartet er noch heute, wie sein Kollege von Daimler-Benz, auf Entschädigung. Daher hat er mir wachsendem Interesse die Verhandlungen um Entschädigungszahlungen für ehemalige ZwangsarbeiterInnen des Nationalsozialismus verfolgt. Waren seine Klagen wegen Verjährung abgelehnt worden, so sieht er zumindest jetzt Hoffnung, eventuell vor einem US-Gericht zu seinem Recht zu kommen.
Die Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus war jedoch nicht der einzige Fall, indem sich die beiden Unternehmen der Reppressionsorgane bedient haben, um ihre Profite zu maximieren.

Quellen:
1.)Zwangsarbeit:
-"Räder müssen Rollen für den Sieg -Zwangsarbeit im "Dritten Reich"", Schmetterling Verlag Stuttgart 12/99, ISBN 3-89657-460-4
-"Zwangsarbeit bei Ford" Projektgruppe Messelager, Köln 1996, ISBN 3-932248-01-5
-"Wiedergutmachung –der Kleinkrieg gegen die Opfer", Athenäum Verlag Franfurt a. M. 1988, ISBN 3-610-08502-9

Kein Heimatbuch



"Grenzenlose Heimat", so lautet der Titel des Buches Samuel Salzborns, das jüngst bei Elefanten-Press erschienen ist. Salzborn, ständiger Autor in der antifaschistischen Zeitschrift "Der Rechte Rand", schreibt über ein Thema, das von vielen insbesondere von jüngeren AntifaschistInnen nur am Rande beachtet wird. In seinem Buch beschreibt Salzborn die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der sogenannten "Vertriebenenverbände". Schon, daß Salzborn von einer Zukunft der "Vertriebenenverbände" spricht, steht im Widerspruch zur weitläufig verbreiteten Hoffnung auf ein baldiges biologisches Ende der "Vertriebenenverbände". Salzborn warnt vor einer möglichen Zukunft der Verbände, sowie der zahlreichen ihnen angeschlossenen Forschungseinrichtungen,
Bibliotheken, Museen und Stiftungen durch die Umsetzung einer europäischen Volksgruppenpolitik. Die jüngeren Kader der "Vertriebenenverbände", die ihren Vertriebenenstatus ererbt haben oder sich als sogenannte "Bekenntnisvertriebene" betrachten, würden, so die Einschätzung Salzborns, zukünftig die Anleiter diverser schon etablierter oder noch zu schaffender Volksgruppen abgeben. Und tatsächlich, es war Bernd Posselt, der heutige Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Deutsche Präsident der eng mit den "Vertriebenenverbänden" kooperierenden Paneuropa-Union, der einst an maßgeblicher Stelle für die ethnische oder völkische Parzellierung Jugoslawiens arbeitete. Seit gut 100 Jahren gibt diese Volksgruppenpolitik, wie sie sich in Jugoslawien erneut unheilvoll Bahn bracht, entscheidende Handlungsanleitungen für einen deutschen Imperialismus ab. Unter anderem in den "Vertriebenenverbände" wurde dieser Politikansatz seit dem 2.Weltkrieg konserviert und weiterentwickelt. Er dient hier als Rüstzeug für "die zweite Schlacht um den deutschen Osten", wie es hohe Vertriebenenfunktionäre einst offen formulierten. Und dieser "deutsche Osten" umfaßt weite Teile Polens, Rußlands und der Tschechischen Republik.
Salzborns Buch ist daher nicht nur ein Buch, daß AntifaschistInnen wichtige Informationen und Einschätzungen für ihre Arbeit gegen die am rechten Rand des bundesdeutschen politischen Spektrums agierenden "Vertriebenenverbände" liefert. Es ist auch ein Buch, das Menschen, die ihr primäres Politikfeld im Antimilitarismus sehen, angeht. Denn die Politik der "Vertriebenenverbände" ist nach wie vor friedensgefährdend. Einst friedensgefährdend im Sinne der Verschärfung der Blockkonfrontation, ist dieser Politikansatz heute friedensgefährdend, weil er die Software eines deutschen Imperialismus darstellt, der seit 1989 wieder verstärkt zum Kampf um die Vorherrschaft in Europa antritt.
Salzborn leistet die Auseinandersetzung mit den "Vertriebenenverbänden" auf zwei Ebenen. Besonders auf der Ebene der Auseinandersetzung mit der völkischen oder neudeutsch "ethnischen" Ideologie, die in den "Vertriebenenverbänden" beheimatet ist und von hier grenzenlos bis in die Reihen der Bündnis-Grünen ausstrahlt, leistet Salzborn eine wichtige Arbeit. Salzborn zeigt, daß die Begriffe "Volk" und "Volksgruppe" pure Ideologie, also reine politische Kampfbegriffe darstellen, die allein dazu dienen, imperialistische Interessen Deutschlands mit einem scheinbar humanitären Mäntelchen zu verdecken. Der Begriff der Volksgruppe, meist noch weniger verfänglich mit "ethnischer Minderheit" übersetzt, war ein zentraler Begriff, ohne den die Legitimation der aggressiven Außenpolitik der Rot-(Oliv)Grünen-Koalition gegen Jugoslawien nicht denkbar gewesen wäre. Daß dieser Begriff dem Instrumentarium der "Vertriebenenverbände" und deren Tochterorganisationen entstammt, beweist, wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesen Verbänden und Organisationen heute wieder ist.
Auf einer zweiten Ebene gewährt Salzborn einen Einblick in die Organisationsstrukturen der "Vertriebenenverbände". Allein die Zahl der direkten Untergliederungen des Bundes der Vertriebenen und der in ihm organisierten Landsmannschaften dürfte bei über 600 Organisationen liegen. Unzählige Vereine, Archive und selbstverständlich die schon erwähnten zum Teil mehrere 10Millionen DM schweren Stiftungen und Museen bilden ein Geflecht, das sich über ganz Deutschland erstreckt. Kein Kreis, keine Stadt, in der es nicht mehrere dieser Deutschtums- und Volkstumsorganisationen gäbe. Verbindungen zu oder sogar die direkte Einbindung dieser örtlichen oder regionalen Niederlassungen der "Vertriebenen" in Gruppierungen der extremen Rechten sind keine Einzelfälle sondern die Regel. Selbstverständlich kann Salzborn diese Verbindungen in seinem Buch nicht aufzählen und thematisieren, dies bleibt antifaschistischen Gruppen in den jeweiligen Städten vorbehalten. Wer aber den Kampf gegen die "Vertriebenenverbände" und ihren Nebenorganisationen aufnehmen will, der findet in Salzborns Buch einen Wegweiser durch deren dschungelartiges Geflecht. Diese Wegweiserfunktion sowie die ideologische Auseinandersetzung mit den Kernthesen der "Vertriebenenverbände" macht das Buch Salzborns für die antifaschistische Arbeit zu einem wichtigen Buch.

Interview mit Stieg Larsson

Anfang Mai diesen Jahres luden Antifagruppen den schwedische Journalist Stieg Larsson, Mitarbeiter der schwedischen antifaschistischen Zeitung EXPO, nach NRW ein, um eine Veranstaltungsreihe zum Thema "Neonazismus in Schweden" durchzuführen. Grund hierfür war nicht zuletzt der heftige Anstieg des Nazi-Terrorismus in Schweden im letzten Jahr, durch den bereits mehrere Menschen ermordet oder schwer verletzt wurden. Nach Veranstaltungen in Düsseldorf, Köln und Duisburg, die jeweils mit anschließenden interessanten Gesprächen verbunden waren, nutzte LOTTA die Gelegenheit, Stieg für ein Interview zu gewinnen.

LOTTA: Kannst Du uns etwas über das EXPO-Konzept erzählen? Welchen Einfluß hat Eure Zeitschrift in Schweden?

Stieg: Expo wurde 1995 ins Leben gerufen. Es hatte zuvor schon mehrere fehlgeschlagene Versuche gegeben, ein Antifa-Magazin in Schweden zu etablieren. Am Anfang haben wir alles falsch gemacht: Zuerst haben wir das Magazin gegründet, dann haben wir uns um die Finanzierung bemüht, und dann haben wir versucht, eine Rahmenorganisation zu gründen. 1997/1998 scheiterte dieser Versuch. Drei von uns blieben zurück und versuchten, die Organisation wiederaufzubauen. Diesmal wählten wir den richtigen Weg: Zuerst gründeten wir die Organisation, dann kümmerten wir uns um die Finanzierung, und dann gaben wir das Magazin heraus. Zur Zeit überlebt das Expo-Magazin aus verschiedenen Gründen: Zum einen durch ehrenamtliche Arbeit und zum anderen haben wir das größte Archiv in Schweden, sehr gute Recherchegruppen und wir wuchsen mit Unterstützung von zwei Gruppierungen: Von "Monitor" aus Norwegen, so daß Expo 1998 als Teil vom "Monitor"-Magazin in Norwegen erschien. Dann handelten wir einen Vertrag mit dem Magazin "Svart-Vitt" (Schwarz-Weiß), einem schwedischen MigrantInnen-Magazin, aus. Dieses verschmolz mit Expo zu einem Magazin mit getrennten Editorials. Expo existiert heute also durch die Großzügigkeit der Svart-Vitt-Herausgeber-Innen, bis wir in der Lage sind, ein eigenständiges Magazin herauszugeben.

LOTTA: Expo legt Wert darauf, mit keiner politischen Richtung identifiziert zu werden. Ist Expo ausschließlich ein Recherche-Magazin?

Stieg: Aufgrund verschiedenster politischer Orientierungen innerhalb der Redaktion würde der Versuch, eine gemeinsame politische Linie zu finden, augenblicklich zur Spaltung führen. Die gemeinsame Basis ist Redefreiheit, Demokratie - ohne festzulegen, welche Form sie haben sollte -, gegen rassistische, rechtsradikale und totalitäre Tendenzen in der Gesellschaft. Auf dieser Grundlage kämpfen wir gegen RassistInnen und Nazis. Mehr brauchen wir nicht!

LOTTA: Ist die Rechtsentwicklung in Schweden vergleichbar mit der in Deutschland? In Deutschland ist ja spätestens seit den achtziger Jahren eine deutliche Rechtsentwicklung zu erkennen, forciert durch die Ereignisse 1989/1990. Gibt es einen vergleichbaren rassistischen Konsens in der schwedischen Gesellschaft?

Stieg: Nein, das haben wir nicht in gleicher Weise. Wir müssen hier trennen zwischen Rassismus und Faschismus. Rassismus gibt es in allen Gesellschaften, in allen Schichten und politischen Strömungen, zu jeder Zeit. Die Ursache ist das Problem der Xenophobie, das durch Bildung und Diskussion innerhalb der Gesellschaft gelöst werden kann. Faschismus ist etwas komplett anderes. Dieser existierte in vielen Ländern, jedoch in sehr unterschiedlicher Form. Der gemeinsame Nenner ist die Demokratiefeindlichkeit. Faschismus ist ein System, das auf diktatorische Herrschaft durch eine Elite basiert. Der schwedische Faschismus war niemals eine große Bewegung. Der größte Wahlerfolg war in den dreißiger Jahren, als die FaschistInnen 2% der Stimmen bekamen. Sie sind niemals als VertreterInnen faschistischer Parteien ins Parlament eingezogen. Die schwedische Arbeiterklasse wandte sich ebenso wie die Mittelschicht ausschließlich demokratisch orientierten Gruppierungen zu. Sie wollten Demokratie anstatt Faschismus. Das hat Tradition in Schweden, die bis heute fortdauert. Faschistische Organisationen haben auch

heute wenig Unterstützung durch die Bevölkerung. Der gesellschaftliche Konsens, über den wir sprechen, war eher eine Form von Ignoranz. Faschismus wurde verharmlost und nicht als politisches, sondern als Law-and-order-Problem wahrgenommen. Dies änderte sich im letzten Jahr mit dem Ausbruch des Terrorismus, als die gesamte Gesellschaft plötzlich aufstand und die Anschläge als politischen Angriff auf die Gesellschaft wahrnahm. Als der Gewerkschafter Björn Söderberg ermordet wurde, schlossen sich zum ersten Mal seit sechzig Jahren die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die 89 Prozent der Gesellschaft organisieren, mit der sehr kleinen syndikalistischen Gewerkschaft zusammen. Es gab eine Kampagne in den Schulen, wobei hier allerdings das Problem bestand, daß nicht auf geeignetes Material zurückgegriffen werden konnte. EXPO versucht, dieses zur Verfügung zu stellen.

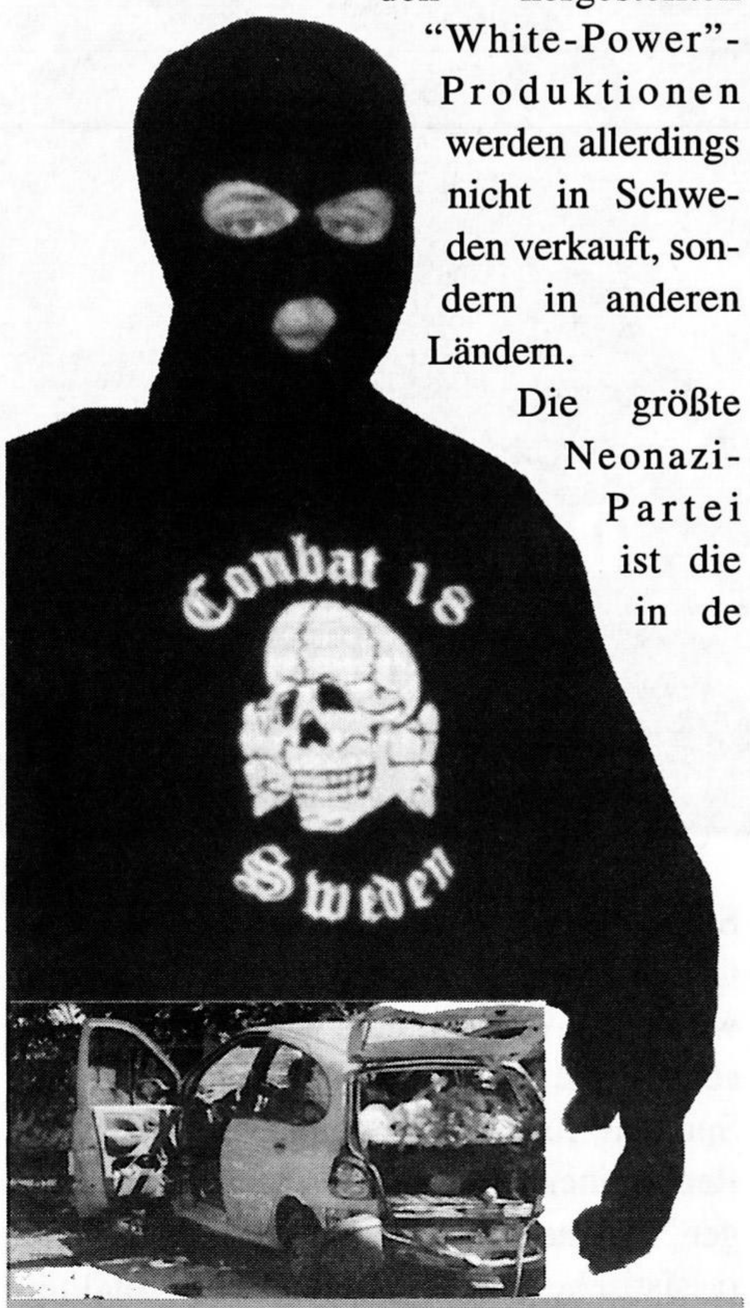
LOTTA: Wie ist die schwedische Neonazi-Szene organisiert? Wie erklärt sich der Ausbruch des Nazi-Terrorismus im letzten Jahr?

Stieg: Es wurde den Nazis über Jahre erlaubt, ihre Strukturen auszubauen, ohne daß die Gesellschaft politisch darauf reagiert hat. Diese Zeit nutzten die Nazis, um die Grenzen des gesellschaftlich geduldeten zu verschieben. Ein Beispiel: 1975 enthielt das radikalste Nazi-Magazin in Schweden "Nordic Struggle" nicht einmal das Wort "Jude", sondern höchstens Chiffren wie z.B. "Kosmopolit" oder "internationaler Kapitalist" hierfür. Antisemitismus war tabu, selbst für die radikalsten Nazi-Gruppierungen. In den heutigen Nazi-Magazinen und anderen öffentlichen Äußerungen - auf CDs, auf Videos, bei Treffen, auf Konzerten usw. - ist offener Antisemitismus von der ersten bis zur letzten Seite zu finden.
Außerdem sind die Nazi-Organisationen militanter geworden und haben sich terroristisch orientiert, mit einem Grundkonzept, wie zum Beispiel das von "Aryan Nation" in den USA oder Combat 18 in GB. Es entstand eine schwedische Version ihrer Konzepte. Starken Einfluß hatten z.B. auch die "Turner Diaries". Zudem sind die schwedischen Nazis sehr selbstsicher, Sie haben keine Angst vor den Autoritäten, der Antifa, der Polizei oder vor Expo. Sie sind sich sicher, daß sie siegen werden. In diesem Klima gingen einige von ihnen in den Terrorismus. Und dies passierte letztes Jahr. Die Situation ist mit der in anderen Ländern, auch mit der in Deutschland, vergleichbar. Letztes Jahr kam es zu terroristischen Anschlägen in Schweden, nächstes Jahr passiert das gleiche vielleicht in Deutschland, Norwegen, Dänemark oder anderswo.

Lotta: Gegen wen richtet sich der Nazi-Terrorismus in Schweden?

Stieg: Opfer waren bisher Homosexuelle, MigrantInnen, lokale Anti-RassistInnen, in einigen Fällen wurden Journalisten bedroht. Normalerweise blieben die Opfer anonym. Die Opfer im letzten Jahr waren Journalisten, Polizisten, Politiker und Gewerkschafter. Es waren Leute aus dem Establishment. Das macht den Unterschied aus. Die Nazis morden seit Jahren. Im Jahr 1995 wurden 7 Menschen ermordet, letztes Jahr "nur" 3. Weil die Opfer 1995 nicht aus der etablierten Gesellschaft kamen, reagierte diese auch nicht.

Lotta: Welche sind die wichtigsten Nazi - Organisationen in Schweden?
Stieg: Ich würde sagen "Blood & Honour" ist z.Zt. die wichtigste Organisation in Schweden. Gegründet wurde sie von dem ehemaligen norwegischen Neonaziführer Eric Blucher. B&H umfaßt "Ragnarock-Records", einem der größten "White-Power"- Musikproduzenten der Welt, ebenso wie "NS 88", eine Neonazi-Videoproduktionsfirma. Außerdem noch "Combat 18", die sich von Großbritannien nach Schweden verlagert haben. "Blood & Honour" hat Sektionen in Serbien, Tschechei, Ungarn, Ukraine, GB, USA, sowie in ganz Skandinavien. Die deutsche Sektion ist im Aufbau. Dies ist eine Basis für ein internationales terroristisches Netzwerk. Die meisten der in Schweden hergestellten "White-Power"-Produktionen werden allerdings nicht in Schweden verkauft, sondern in anderen Ländern.



Schwediches Nazi Outfit, und schwedischer Nazi Bombenanschlag

Die größte Neonazi-Partei ist die in der frühen neunziger Jahren gegründete "Nationalsozialistische Front". Im Gegensatz zu "Blood & Honour" ist sie keine Elite-Organisation, sondern eine klassische Massenpartei mit lokalen Gruppen. Die beiden Gruppen arbeiten nach einigen Problemen jetzt wieder eng zusammen. Eine wichtige Gruppe ist die erst vor drei Jahren gegründete "Schwedischer Widerstand/Nationale Jugend", die eng verbunden ist mit der "Anti-Antifa" in Schweden. Die drei Mörder von Björn Söderberg waren z.B. Mitglieder dieser "Nationalen Jugend". Diese drei Organisationen sind wohl die wichtigsten z.Zt..

Lotta: Wie viele Personen sind in diesen drei Gruppen eingebunden?

Stieg: Ich würde sagen maximal 500 " 1.000 Nazis bilden den harten Kern. Sie sind umgeben von vielleicht max. 2.000 " 2.500 SympathisantInnen. Zählt man die Stimmen der Parteien mit rassistischen Zielen bei der letzten Wahl zusammen kommt man auf ein Potential von 100.000 WählerInnen, die mit rassistischen Zielen mobilisiert werden können.

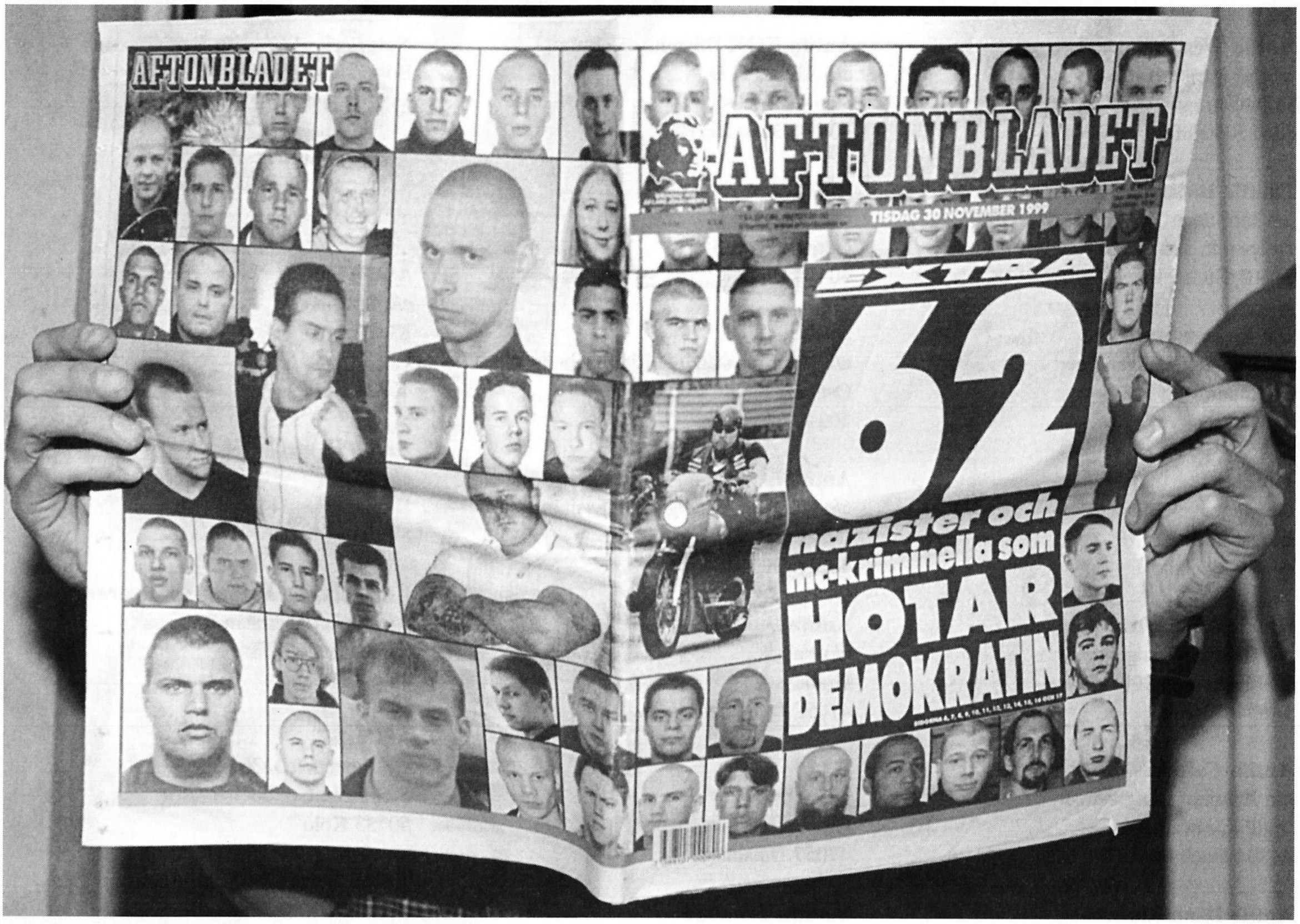
Lotta: Welchen Einfluß hat "White-Power"-Musik in Schweden?

Stieg: Geschickt vermarktet (z.B. von "Ultima Thule", Anm. d. Red) wurde sie 1993 sehr, sehr populär. "White-Power"-Musik hatte ihre Höhepunkt 1994/95. Vor allem durch die dann verstärkt einsetzenden Proteste von AntifaschistInnen nahm die Popularität wieder ab, so daß die Musik heute fast nur noch von Nazis gehört wird. Aber es ist immer noch ein nützliches Werkzeug, um junge Menschen zu rekrutieren. Deshalb haben wir Druck auf die Behörden gemacht, damit sie die Konzerte stoppen. Und es hat gewirkt.

Lotta: Welche Bedeutung hat die schwedische Nazi-Szene in Europa und insbesondere für Deutschland?

Stieg: Wir sollten es weder übertreiben noch ignorieren, aber ich denke, Schweden ist zum ersten mal in der Geschichte für viele Nazis zu einem Vorbild geworden. Früher waren schwedische Nazis ein Witz in der internationalen Szene. Jetzt haben schwedische Nazis Einfluß darauf, was in Nazi - Organisationen in anderen Ländern passiert. Schwedische Nazi-Firmen wie "Nordland" produzieren nicht nur für den schwedischen Markt und üben so Einfluß aus. Auf der politischen Ebene wird Einfluß genommen. Wenn zum Beispiel "Blood & Honour" in Schweden Stellungnahmen herausgibt, wer-

den diese in anderen Ländern adaptiert. Sie haben also Einfluß. Schweden und ebenso Dänemark werden aber auch einfach aufgrund der vorteilhaften rechtlichen Situation als Basis genutzt. So zum Beispiel von "Combat 18". Wenn es ihnen hier zu unbequem wird, gehen sie vielleicht nach Tschechien, in die USA oder anderswohin. Schweden hat diese Bedeutung also nur momentan; ich denke, das wird sich ändern. Im Moment ist Schweden allerdings Treffpunkt für die internationale Nazi-Szene. So z.B. beim "Hess-Marsch" jedes Jahr im August oder



am 20. April. Wir sehen hier jedes Mal deutsche Nazis. Umgekehrt reist z.B. Blucher herum. Er hat sich u.a. mit Heise (Anm. der Red.: Gemeint ist Thorsten Heise, Führungskader der "Kameradschaft Northeim") getroffen. Er ist eine wichtige Figur in der internationalen Nazi-Szene.

Lotta: Nach den Bombenanschlägen haben die wichtigsten schwedische Tageszeitungen - in Deutschland völlig unvorstellbar - über 60 Nazis mit Namen und Fotos geoutet. Was hat sie dazu veranlaßt?

Stieg: Der Grund war der Terrorismus im letzten Jahr. Die vier größten Tageszeitungen schlossen sich zusammen und gaben eine einheitliche Ausgabe heraus. Alle persönlichen Daten sowie die strukturelle Einbindung wurden veröffentlicht. Die Artikel sind nicht von den AutorInnen unterzeichnet, d.h. sie haben Angst vor den Nazis. Sie verteidigen die Demokratie anonym, das ist lächerlich. Das war das Ergebnis des Terrorismus. Trotzdem zeigt es, daß sich die Gesellschaft in einem organisierten Rahmen wehrt. Hierbei wird auch die übliche ethische Richtschnur überschritten. In Schweden ist nicht erlaubt, aber jetzt trotzdem geschehen, Portraits abzubilden. Es handelt sich um eine außerparlamentarische Aktion der etablierten Gesellschaft.

Lotta: Formiert sich die Gesellschaft wirklich in antifaschistischer Weise, oder ist das nur eine kurzfristige Reaktion?

Stieg: Es ist erst einmal eine kurzfristige Reaktion gewesen, aber es hat sich auch etwas verändert. Wird heute ein Nazi verhaftet, sieht man morgen sein Bild in der Zeitung. Ich denke aber, daß es auch einen langfristigen Effekt gibt und zwar in der Form, daß Neonazismus jetzt als politisches Problem wahrgenommen wird, und das ist ein Schritt vorwärts.

Lotta: Wäre die Reaktion ähnlich gewesen, wenn es sich bei den Opfern um MigrantInnen gehandelt hätte?

Stieg: Die Ursache für die beschriebenen Reaktionen ist, daß das Establishment betroffen ist. Aber wenn heute ein Migrant angegriffen wird, gibt es größere Schlagzeilen als noch vor 5 Jahren. Die ständige Präsenz des Themas in den Medien verändert den Blickwinkel der Bevölkerung. Es wird jetzt realisiert, daß Nazis töten.

Lotta: Hat das Interesse an der Arbeit von EXPO seitdem zugenommen?

Stieg: Ja, definitiv. Als diese Dinge passierten war Expo die einzige Organisation in Schweden, die alle Informationen hatte. Die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen sind seitdem an uns herangetreten.

Lotta: Bei Expo setzt ihr währenddessen Eure Klarnamen und Bilder unter die Artikel. Ist das nicht gefährlich? Wie schützt Ihr euch?

Stieg: In Schweden gibt es das Öffentlichkeitsprinzip, d.h. alles was die Behörden erstellen muß öffentlich einsehbar seien. Das

ist ein demokratisches Prinzip. Wir haben z.B. kistenweise Führerschein- und Passanträge (mit Lichtbild, Anm. d. Red.) von Nazis. Die Nazis haben aber natürlich die selben Möglichkeiten wie wir. Wir wissen, daß sie wissen, wer wir sind, wo wir leben, wie wir aussehen etc.. Wieso sollten wir also anonym bleiben, das wäre lächerlich. Man kann nicht anonym für Demokratie kämpfen. Deshalb reagieren wir offensiv auf die Anschläge im letzten Jahr. Wie wir uns schützen, möchte ich in einem öffentlichen Interview nicht erzählen, aber wir haben guten Schutz. Wir sind sehr vorsichtig.

LOTTA: Wir danken Dir für das Interview und wünschen Euch weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit.

Service pur: Der Antifa-Kiosk

Kontakte: Nachdem sie in der Nr. 2 aus Platzgründen weichen mußte, hier nun wieder eine Übersicht über antifaschistische Gruppen und Projekte in NRW. Wir haben uns bemüht, die Liste auf Grundlage der Rückmeldungen auf den aktuellen Stand zu bringen. Bitte meldet Euch, wenn Ihr Fehler entdeckt oder Eure Gruppe nicht aufgeführt wurde.

Antifa West
c/o BI Bürgerwache e.V.
Rolandstr. 16
33615 Bielefeld

Fantifa Bielefeld
c/o Infoladen
Heeperstr. 132
33607 Bielefeld

Die kleinen Strolche
c/o Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108
44894 Bochum

F.A.U.S.T.
c/o Regenbogenladen
Eibergerstr. 2
44879 Bochum

Antifa-AK Castrop Rauxel
c/o Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108
44894 Bochum

Antifa-Cafè A.N.D.E.R.S.
c/o Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108
44894 Bochum

Antifa Bonn/Rhein-Sieg
c/o Buchladen Le Sabot
Breite Str. 76
53111 Bonn

Antifa Dortmund-Nord
c/o Langer August
Braunschweiger Str. 22
44145 Dortmund

Antifa Basta
c/o Geschichtswerkstatt
Wellinghoferstr. 44
44263 Dortmund

Antifaschistische Aktion Düsseldorf
c/o Büro für ständige Einmischung
Oststr. 37
40211 Düsseldorf

Antifa-KOK Düsseldorf/Umland
c/o AStA FH D
Georg-Glock-Str. 15
40474 Düsseldorf

ANTIFA-AK an der FH Düsseldorf
c/o AStA FH D
Georg-Glock-Str. 15
40474 Düsseldorf

Antifa A&O
c/o Büro für ständige Einmischung
Oststr. 37
40211 Düsseldorf

Antifa LOTTA
c/o Büro für ständige Einmischung
Oststr. 37
40211 Düsseldorf

Antifa Duisburg
c/o Fabrik
Grabenstr. 20
47057 Duisburg

RAI
c/o Fabrik
Grabenstr. 20
47057 Duisburg

Fantifa Towanda
c/o Freiraum e.V.
Impatienta/Genarchiv
Friederikenstraße 41
45130 Essen

Unabhängige Antifa Aktiv
c/o Falkenheim Frohnhausen
Thiesbürgerweg 24
45144 Essen

Antifa Gelsenkirchen
c/o Infoladen Augusta & Moritz
Augusta Str. 24
45894 Gelsenkirchen

Netzwerk gt / Antifa-Kreisplenum
Bogenstr. 8
33330 Gütersloh

Antifa Hamm
Pf. 1103
59065 Hamm

Antifa Hilden
c/o SoKult e.V.
Kleeferhof
Hochdahlerstr. 179
40724 Hilden

Antifa Hemer
c/o JUZ
Karnacksweg 44
58636 Iserlohn

Unabhängige Antifa "No Pasaran"
c/o Bücherladen Am Rathaus
Stephanstr. 89
47798 Krefeld

Antifa K
c/o Jugendclub Courage
Steinbergerstr. 40
50733 Köln

Antifa Leverkusen/Langenfeld
c/o Büro für ständige Einmischung
Oststr. 37
40211 Düsseldorf

Autonome Antifa Lüdenscheid und
Antifa-Jugend-Front Lüdenscheid
c/o B90/Die Grünen
Am Ramsberg 44
58507 Lüdenscheid

Initiative Antifaschistisches Sauerland
Postfach 1319
59853 Meschede

Ya Basta! - Junge Linke HSK
Pf. 1326
59853 Meschede

Antifa Moers
c/o Barrikade
Bismarckstr. 41 a (HH)
47443 Moers

Antifa (mehrere Gruppen)
c/o AZ Mülheim
Auerstr. 51
45468 Mülheim

M.A.f.i.A.
c/o Infoladen Bankrott
Dahlweg 64
48153 Münster

Offene Antifa Münster
c/o UWZ
Scharnhorststr. 57
48153 Münster

Link
c/o Projekt Archiv
Am Förderturm 27
46049 Oberhausen

Antifa (X)
c/o Attatroll
Hernestr. 16
45657 Recklinghausen

Antifa Ratingen
c/o ALSH
Philippstr. 30a
40878 Ratingen

Antifaschistisches Forum Rheinberg
c/o Antifaschistisches Büro
Herzogenring 4
46483 Wesel

Autonome Antifa Rheine
c/o A.B.W.
Kugeltimpen 7
48431 Rheine

ANTIFA-AG an der GH Siegen
c/o VEB
Marienbornerstr. 16
57076 Siegen

Antifaschistische Aktion Siegerland
c/o VEB
Marienborner Str. 16
57074 Siegen

AJP Soest
c/o Alter Schlachthof
Vor dem Ulrichertor 4
59494 Soest

Antifa Unna
c/o SpontUN
Gesellschaftsstr. 15
59423 Unna

Junge Linke Wesel
c/o Antifaschistisches Büro
Herzogenring 4
46483 Wesel

Antifaschistische Aktion Wuppertal
c/o Infoladen
Brunnenstr. 41
42105 Wuppertal

Autonome Antifa Wuppertal
c/o Infoladen
Brunnenstr. 41
42105 Wuppertal

Kontakt zu den lokalen VVN/BdA – Gruppen über:
VVN/BdA Landesgeschäftsstelle NRW
Gathe 55
42107 Wuppertal
Tel. + Fax: 0202 / 450629

(Antifa)-Archive in NRW:
Notstand
c/o AStA RUB
Referat für Grund- und Freiheitsrechte
Universitätsstr. 150
44801 Bochum

Antifa-Archiv Dortmund
c/o Langer August
Braunschweiger Str. 22
44145 Dortmund

Antifa-Archiv Düsseldorf
c/o AStA FHD
Georg-Glock-Str. 15
40474 Düsseldorf

Artheprax
c/o Fabrik
Grabenstr. 20
47051 Duisburg

Projekt Archiv
c/o Druckluft
Am Förderturm 27
46049 Oberhausen

Hartmut-Meyer-Archiv
c/o VVN/BdA NRW
Gathe 55
42107 Wuppertal

Antifa-Zeitschriften in NRW:
Linksabbieger
Antifaschistische Zeitung aus dem Münsterland
Pf. 2337
59256 Beckum

SchlagNach
c/o BI Bürgerwache
Rolandstr. 16
33615 Bielefeld

Antifa-Jugendinfo Bonn/Rhein-Sieg
c/o Buchladen Le Sabot
Breite Str. 76
53111 Bonn

Zündstoff
Informationen aus dem westlichen Ruhrgebiet
c/o Fabrik
Grabenstr. 20
47051 Duisburg

Gegendruck
Zeitung für eine linke Jugendbewegung
c/o Fabrik
Grabenstr. 20
47051 Duisburg

TERZ - Düsseldorfer Stattzeitung
Himmelgeisterstr. 107 A
40225 Düsseldorf

KRASS
c/o Infoladen
Ludolf-Camphausenstr. 36
50672 Köln

Antifaschistische Nachrichten
c/o GNN-Verlag
Zülpicherstr. 7
50674 Köln

Apoplex
Schlaganfall für Münster
c/o Infoladen Bankrott
Dahlweg 64
48153 Münster

Zeitzünder
Infoblatt des autonomen Zentrums Wuppertal
c/o Infoladen
Brunnenstr. 41
42105 Wuppertal

empfehlenswerte bundesweite Antifa-Zeitschriften:

Antifaschistisches Infoblatt
c/o L. Meyer
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin

Der Rechte Rand
Postfach 1324
30013 Hannover

DEUTSCH
LAND